

1734





1. von Laupziger antiken ^{und} Herankutens ^{aus} fast ⁱⁿ der
S. Baumgarten, 1747.
2. Historie von dem
glorenten Reichthum des
Graffen von Ramstein
1747.
3. Benner L. Joh. Hermann
wirda die Gießen doppelte
für osterr. und Gießen
1741.
4. Vottinger L. Friedr. Christoph
grund ⁱⁿ der theologie

Die
Auferstehung Christi
ein Wunder

Der neuen
Sinzendorfschen
Osterpredig
entgegen gesetzt

von
D. Johann Hermann Benner,
Fürstl. Hessischen Profess. Superintend.
und Pädagogischen.



GIESSEN
bey Johann Müllern, Buchhändlern,
1745.

Die
Hochachtung
zu
den Herren

der
Hochachtung
zu
den Herren

der
Hochachtung
zu
den Herren



der
Hochachtung
zu
den Herren



Inhalt.

Cap. I. Eingang / (s. 1.) und Erklärung / was ein Wunder seye / nach dem eigenen Begriff des Predigverfassers. (s. 2.) Die Auferstehung Jesu wird mit dieser Erklärung verglichen / (s. 3. 4. 5.) und verschiedenen Zweifeln begegnet. (s. 6. 7. 8.) Erweis / daß die Auferstehung Christi ein Wunder seye. (s. 9.)

Cap. II. 1) Die Apostel können unmöglich sagen / daß Christi Auferstehung kein Wunder seye. (s. 10.) Die Zinsendörliche Verdrehung des Spruchs Petri Ap. 2/24. wird entdecket / verworfen und aus der Schrift erwiesen / daß die Auferstehung Christi ein Wunder seye. 2) Herrnhutische Lästerung / ob seye der Satz ein Glaubens-Artikel / daß die Auferstehung Christi kein Wunder seye. (s. 11. 12.) Mehr solche Glaubens-Artikel. *) Quelle dieser Glaubens-Artikel / (s. 13.) und Folgen. 3) Ob aus dem verneinten

Wunder der Auferstehung Christi / Erbauung folge? (s. 15.) 2) Die Worte der Apostel: **Der Herr ist wahrhaftig auferstanden** / sollen eine ungläubige und absurde Rede seyn. (s. 15.) Diese Lästerung wird unersucht und widerleget. (s. 16.) Ob es eine sträfliche Rede seye? (s. 17.) Ob es recht / daß die Apostel dabey geschworen? (s. 18.) Berachtung des göttlichen Wortes / denn er an sich keine Kraft beyleget / (s. 19. 20.) sondern es ein Säckgen oder *vehiculum* nennet / (s. 21.) welches nur durch Herablassung des Heilands würcke / oder es müste nach diesem Satz / ein solches auch falsches Wort / ein solches Sätze seyn können. (s. 22.) 4) Noch eine Probe dieser Berachtung und Verkehrung der reinen Lehrer / insonderheit a) der Orientalischen Kirche / (s. 24.) weil sie die Worte: **Der Herr ist wahrhaftig** auf

auferstanden/zum Wahl-
spruch gemacht. b) Der
andern Gemeinen. (s.
25.)

Cap. III. 1) Ob es Kurkweil
seye/die Auferstehung Christi
mit Gründen zu beweisen?
(s. 26.) 2) Ob solche Grün-
de auf die Kankel raugen?
(s. 27.) 3) Ob die Passion
in den Schulen zu lehren/
mit Züchtigung derer/die sie
nicht lernen wollen? (s. 28.)
4) Ob freche Leute zu bere-
den/ ihr Gort seye vor sie
gestorben? (s. 29.) Das
Zinzendorfsche Gauckelwie-
mit dem Heiland. 5) Ob
die Auferstehung Christi schon
bewiesen ist/ wo jemand
glaube/ sein Schöpfer
seye sein Heiland? (s.
30. 31.) 6) Ob sie daraus
bewiesen seye/ wenn man

sagt: Was solte er dann in
Grab machen? (s. 32.)
7) Ob die Menschwerdung/
das leyden und Sterben
Christi/nur eine heilbringende
de Ceremonie seye? (s. 33.)
8) Ob die gemeine Dö-
nung/kraft deren der Glau-
be erst/ und sodann die Liebe
aus dem Glauben komme/ er-
schrecklichen Abfall leyde?
(s. 34.) Antwort darauf:
1) Die gemeine Lehre vom
Glauben ist aderlich/ (s. 35.
36.) 2) Wahrheiten/ die
daraus folgen. (s. 31.) 3)
Zinzendorfsche Einwürte
werden gehoben; der erste/
(s. 33.) der andere/ (s. 39.)
der dritte. (s. 40.) 9) Vom
Zinzendorfschen Hinters
dreinglauben. (s. 41.)
Urtheil davon. (s. 42, 43,
44, 45, 46.)



Erstes Capitel

Von

dem Begriff eines Wunders,
und wie die Auferstehung
JESU damit stimmt.

S. 1.

Der Zinzendorfische Lügengeist
höret noch nicht auf, durch
Verkleinerung des HERRN
JESU sich ein größeres
Reich zu bauen. Mir wird
gleich jetzo eine Osterpredigt zugeschickt,
welche am 5. April 1744. gehalten, und
nun zum öffentlichen Druck befördert
worden. Der Verfasser dieser Predigt,
den man an seinem Gesang und Federn
kennet, hat sich den Text Luc. 24, 5. 6.
Was suchet ihr den Lebendigen bey
den Todten? Hier ist er nicht / zum
Grund des Vortrags erwehlet. Daraus
suchet er drey Stücke zu beweisen.
Erstlich: Daß die Auferstehung
JESU von den Todten kein Wunder
ist. Zweytens / daß die Auferstehung
unsers Leibes ein Wunder ist. Drittens /
daß unsere Auferstehung / der

Kinder Gottes / seiner Leute / durch die Auferstehung Jesu Christi nothwendig worden ist. Ich kan nicht bezagen, daß bey Durchlesung dieser Blätter mich ein Schauer angekommen. Erstlich dachte ich, man würde mit dem Wort Wunder, etwa spielen wollen, dergleichen Gauckelen bey dieser Art Leute gar nicht selten ist. Aber ich fandte sogleich das Gegenheil. Es wird voraus erinnert, daß niemand gedencen solle / man wolle nur etwas neues und wunderlich Klingendes vorbringen. (Bl. 7.) Es wird der Begriff eines Wunders vorher bestimmet, und sodann der Ausspruch gethan, daß Christi Auferstehung im Lauf der Natur gegründet, mithin kein Wunder zu nennen seye. Dieses vorausgesetzt, geberdet sich der Schwarmgeist wie Ross und Mäuler, die kein Zügel mehr in Schranken hält. Alles sprengt er an, was die Beweise der Auferstehung Jesu von jeher heilig gehalten hat. Die Apostel sind in seinen Augen absurde Redner. (Bl. 4.) Die christliche Religionen ein ungläubiger Haufe, weil sie die Reden der Apostel (daß Christus auferstanden) zu ihrem

ihrem Wahlspruch machen. Ja er taumelt sich auf diesem weiten Feld seiner unbändigen Vermessenheit durch so viele Pfützen herum, bis er alles umher besprühet, und viel Geifers zurückgelassen hat. Unschuldige Seelen, die von ihm bezaubert sind, müssen dann die tollen Sprünge bewundern, und vor Triebe des guten Geistes blindlings verehren. Die weil nun diese Thorheit soweit aus ihren Grenzen gehet, daß es bey einem mündlichen Vortrag, und dadurch bey den Zuhörern gestifteten Aergernis nicht bleibt; sondern man läset, zur Ausbreitung der Lügen, durch den Druck bekant werden, was einer ohne Beschämung seines Gewissens kaum gedencen dürfte; so habe ich die Zusendung dieser schädlichen Schrift vor einen Wink angesehen, dem Aergernis zu begegnen, und dem HERN Jesu einen Dienst zu leisten, den ich Ihm nicht versagen kan. Er steure selbst aller Bosheit, wodurch seine Majestät verächtlich werden soll.

S. 2.

Ein Wunder * ist eine solche in der Welt vorgehende Veränderung, welche aus

aus den Kräften der Dinge, die zu dieser
 **Welt gehören, nicht erfolgt, sondern
 übernatürlich, das ist, durch Gottes be-
 sondere Wirkung, entsteht.

Der Verfasser der Herrnhutischen Predigt
 hat selber seinen Begriff von einem Wun-
 der entdeckt. Er macht (Bl. 7.) unter
 den mancherley Bedeutungen des Wortes
 Wunder, einen Unterschied. 1) Daß es zu
 gewissen Zeiten Tag und Nacht wird/
 das nenne man zuweilen ein Wunder, um-
 deswillen, weil kein Mensch mit allem
 seinem Verstand machen könne/ daß es
 Tag oder Nacht werde. In diesem
 Verstande wäre das ein Wunder, was
 nach dem Lauf der Natur erfolgt/ in-
 soferne die Natur von Gott ist, und durch
 seine Kraft erhalten wird. Dann diese Ord-
 nung der Natur hat die Allmacht des wei-
 sen Schöpfers also vestgestellet, daß kein
 menschlicher Verstand, und keine erschaffene
 Macht sie ändern oder aufheben kan: so we-
 nig als ein Geschöpf sie hat herfürbringen
 können. In diesem Verstand gibt der Pre-
 digter zu, daß die Auferstehung Christi ein
 Wunder seye. Auf die Art (Bl. 7.) wie
 man sagt/ der Tag ist ein Wunder/ oder
 daß es im Winter um sechs Nacht ist/
 da ist es ein Wunder / (daß Christus aufer-
 standen) ja/ da ist es wahr. Dann füget
 er noch zwey Arten der Wunder bey. Näm-
 lich

lich 2) seye, nach der gemeinen Art zu reden,
das ein Wunder, was nur ein Abenteuer/
was selten geschehe / was schwer zu
begreifen seye. Auf diese Art, spricht er,
(Bl. 8.) ist die Auferstehung Jesu kein
Wunder / weil kein einiger Apostel
nach der Ausgießung des h. Geistes
gesaget: Es ist schwer zu vermuthen
gewesen / daß der Heyland auferstehen
würde / sondern sie sagen einhellig; Es
ist allezeit vorher geweissaget worden/
wir hätten es lange wissen können.
Also ist es keine unwahrscheinliche Sa-
che / kein Abenteuer gewesen. Nun
folget auch 3) die dritte Bedeutung des
Wortes Wunder / da es so viel heisset: als
eine unmögliche Sache. Dann so spricht
er (Bl. 7. 8.) oder es muß gar bey uns
heissen: es ist unmöglich / oder dem
Lauf der Natur zuwieder / wie er sogleich
(Bl. 8.) diese Unmöglichkeit erkläret:
Das andere (daß die Auferstehung Christi
unter die natürlich unmögliche Dinge zu rech-
nen wäre) fällt dadurch weg: weil Pe-
trus saget: Wann Jesus wäre im
Grab geblieben / so wäre es wieder den
Lauf der Natur gewesen. Er konte
nicht einmal verwesen / geschweige im
Grabe bleiben. Und in eben dieser Pre-
digt nennet er ein Wunder dasjenige, was
der Meister der Natur thut / und führet
die Auferweckung eines Todten zum Exem-
pel

pel an, (Bl. 21.) Ja der Gegensatz des ersten und zweyten Theils dieser Predigt, zeigt es offenbar. Dann nach dem zweyten Theil ist unsere Auferstehung ein Wunder; wie hingegen nach dem ersten, die Auferstehung Jesu kein Wunder ist. Daraus macht nun der Prediger den Schluss: Weil die Auferstehung Christi im Lauf der Natur gegründet gewesen/so war sie kein Wunder. Sondern es müste vielmehr ein Wunder gewesen seyn, wann Christus nicht wäre auferstanden. Dann dieses, spricht er, hätte wieder den Lauf der Natur gestritten. So sagt er weiter (Bl. 17.) Der Heilige konnte die Verwesung nicht kriegen/wann er gleich verwesen wolte. Er konnte nicht im School bleiben/ es war ihm nicht gegeben/ Apost. 2/27. es war dem School nicht möglich Ihn zu behalten.

** 1) Wann ein Wunder geschieht/ so geschieht es an der Welt/ oder an solchen Dingen/ deren Kräfte nicht zureichen zu einer solchen Veränderung/ die ein Wunder heißet. (S. 1.) Da nun die Kraft Gottes zu allem zureichet, weil sie unendlich ist, so geschieht alles, was wir als Veränderungen in Gott ansehen, durch eine ihm selbst beywohnende hinreichende Kraft; mithin ist das, was in Gott geschieht, eigentlich kein Wunderwerk. Weil demnach nichts würclich da ist, als Gott und

und die Welt: so müssen die Wunder, wann solche geschehen, allein an der Welt geschehen, nicht aber an Gott. Und weil ein Wunder die Kräfte der Welt übersteiget, niemand aber als Gott und die Welt würcklich da ist: so muß Gott allein Wunder thun. Psalm 72/18.

2) Wann also Wunder geschehen, so geschehen sie nicht an dem göttlichen Wesen und Personen. Sonst müßte die Kraft Gottes eingeschrenckt, und müßten nur gewisse Veränderungen, aber nicht alle, dadurch würcklich werden können. Und es müßte sodann noch ein höheres Wesen über Gott seyn, welches mehr thun könnte, als durch die Kraft Gottes möglich wäre: oder, welches Wunder thäte an Gott selbst. Welches ungereimt und lästerlich zu gedencken ist. Aber ein anders ist es mit der Person des Gott-Menschen Jesu. In derselben ist eine menschliche Natur, welche mit zur Welt gehöret, und an welcher demnach ein Wunder geschehen kan.

S. 3.

Eine Veränderung, die kein Wunder ist, hat ihren Grund in denen Dingen, welche als Theile dieser Welt anzusehen sind, (S. 1.) sie mögen nun Körper oder Geister seyn. Und weil ein jedes Wunder eine Veränderung ist, (S. 1.) eine jede Ver-
änderung

änderung aber eine Kraft voraussetzet, durch welche sie entstehen kan, und würcklich entstanden ist: so folget, daß dasjenige, was kein Wunder ist, eine solche Veränderung seyn muß, welche durch die Kraft der geschaffenen Dinge entstehet. Dann alles was zur Welt gehöret, ist erschaffen, oder in erschaffenen Dingen doch gegründet. Wann also die Auferstehung Jesu kein Wunder ist, so muß nothwendig folgen, daß in den Kräften der geschaffenen Dinge der Grund enthalten seye, aus welchem diese große Veränderung, da der Heiland aus dem Tod ins Leben gegangen, natürlicher Weise geflossen wäre.

S. 4.

Wann die Auferstehung unseres Heilandes kein Wunder ist, so muß sie unter die Veränderungen zu zehlen seyn, die natürlich in der Welt erfolgen; wie Tag und Nacht miteinander wechseln, (S. 1. *) weil die Kraft des Sonnenkörpers ihre natürliche Würckung nicht zu gleicher Zeit auf den ganzen Umfang der Erdkugel dergestalt ausbreiten kan, daß diese ganz und überall erleuchtet werde. Da haben diese beyde Geschöpfe eine solche Natur

Natur und Verhältnis gegeneinander, daß, dieses vorausgesetzt, dergleichen Veränderungen nothwendig erfolgen. Und wann das Gegentheil erschiene, so würde es ein Wunder seyn, wie die Finsternis bey dem Tod des Sohnes Gottes. Ist es nun mit seiner Auferstehung natürlich zugegangen; so muß man diese so wichtige und der ganzen Welt seelige Veränderung den Dingen in der Welt und ihren Kräften zuschreiben. In der Welt sind Geister und Körper. Daß ein Körper den Leichnam Christi soll lebendig gemacht haben, ist nicht erweislich. Es ist gegen alle Erfahrung, und gegen das, was wir von der Natur des Körpers wissen. Unser Prediger müste zeigen können, welcher Körper dieses gethan, wann jemand ihm das glauben sollte, was er also behaupten würde. Hat es kein Körper verrichtet, so müssen wir fragen, ob ein Geist diese Macht gehabt, und sie an Christi Leichnam probiret habe. Die Geister theilen sich in Engel und Seelen. Jene in gute und böse Engel. Den bösen wird es hoffentlich der Prediger nicht zuschreiben wollen, sondern es vor eine Lasterung halten, wo es ein

ein Feind des auferstandenen Jesu vorzugeben suchte. Kein guter Engel und keine menschliche, entweder noch im Leibe oder ausser dem Leibe wallende Seele, wird er aufführen können, die solch eine Wärckung unternommen hätte. Dann er müste sagen können, wo sie seye, und wann dieses Werck von ihr vollendet worden. Ja der Gott selber, der in der heiligen Schrift redet, würde solche Thorheiten verdammen; wann ja die gesunde Vernunft schweigen wolte. Er schreibet sich allein die Auferweckung der Todten zu, Rom. 4/17. Apostelg. 26/8. Und weil mit der Auferstehung des Fleisches Jesu, die Annehmung eines verklärten Leibes verbunden ist, so leuchtet daraus noch deutlicher in die Augen, daß diese Auferstehung eine göttliche Macht erfordert, welche sich in der Schöpfung erwiesen hat. Weshalben Paulus, die Verklärung des Leibes der Niedrigkeit, keinem Lauf der Natur, sondern lediglich der Allmacht zuschreibet Phil. 3/21. durch welche der Heiland alle Dinge ihm unterthanig machen kan. Und er spricht anderswo: Christus ist durch die Herrlichkeit des

des Vaters auferwecket worden.

Rom. 6/4. Ebr. 5/7.

S. 5.

Weil die Auferstehung Christi weder einem Körper in der Welt, noch einem Geist, kan zugeschrieben werden, (S. 4.) So müste noch untersuchet werden, ob nicht der Leichnam Christi sich selber auferwecket? oder ob seine geheiligte Seele dieses Werck gethan habe? Der Leib Christi an sich betrachtet, ist ein Geschöpf, ingleichen auch seine Seele. Beyde haben vor sich, und nach ihrer Natur, eine eingeschränckte Kraft, welche zu einer solchen Würckung nicht zureichet, wie die Auferweckung der Todten und die Verklärung eines todten Leichnams ist. (S. 4.) Die persönliche Vereinigung der göttlich- und menschlichen Natur, und der Erhöhungsstand des Mittlers, oder der wiederangenommene Gebrauch der göttlichen Eigenschaften, ist in dem Lauf der Natur nicht * gegründet, sondern selbst eines der größten Wunder, die in der Welt geschehen sind. Die Fortdauer dieser geheimnisvollen Vereinigung, daraus Würckungen fliesen, ist eben so wenig, als deren

Ans

Anrichtung in dem Lauf der Natur gegründet, mithin ist und bleibet auch diese ein Wunder. Eben so, wie die Erhaltung aller Dinge, dadurch die Fortdauer derjenigen Würcklichkeit, welche sie in der Schöpfung empfangen, bewürcket wird, ein großes Wunder bleibet. Wann demnach der Leib von Christo auferwecket worden, Joh. 10/ 18. so ist dieses geschehen, kraft der persönlichen Vereinigung, und des wieder anfangenden Gebrauchs der göttlichen Eigenschaften, welche Eigenschaften an sich selbst der göttlichen Natur, und nur mittelst der Vereinigung, der menschlichen Natur zugehören. Mithin bleibet die Auferstehung JEsu ein Wunder; man mag sie als eine (obgleich nicht unerwartete) Seltenheit betrachten, (S. 1. *) oder als eine Unmöglichkeit in der Natur.

* 1) Die Person des Gott-Menschen JEsu Christi, bestehet aus zwey Naturen. Die menschliche Natur, an sich selbst betrachtet, ist eine wahre menschliche Natur. Sie begreifet in sich Leib und Seele, und ist ein Theil dieser Welt; obwohl es durch ein Wunder geschehen, daß der Leib und die Seele JEsu entstanden, und miteinander vereinigt worden sind. Luc. 1, 37. 35. Jn jeder
Leib

Leib, ist, seiner Natur nach, sterblich. Das ist, er kan, weil er aus Theilen bestehet, auch in den Stand kommen, daß diese Theile auseinander gehen; weil dieses keinen Widerspruch in sich hält, michin möglich ist. So kan Adams Leib im Stande der Unschuld verletzet werden, wie der Leib Jesu von seinen Feinden verletzet worden ist. Jenen aber bewarete eine höhere Macht und seine eigene Vorsicht dafür. Und da der Heiland einen warhaftig menschlichen Leib angenommen hat, **Ebr. 2/14. Rom. 9/5.** so hält es auch keinen Widerspruch in sich, daß Er hat sterben können, wie Er dann auch würcklich gestorben, und von Menschen getödtet worden ist, **Apostelg. 3/15. 2/23.** Doch kan die unendliche Macht Gottes einem Leib die Unsterblichkeit verleihen, wie dem Leib Adams dieselbe angediehen ist, als welcher durch die Sünde allererst den Tod verdienet hat, **1. Mos. 2/17. Rom. 5/12.** Weil nun Christus keine Sünde gehabt, so lehren die Theologen, daß auch sein Leib keinem Tode unterworfen, sondern was anlangt seines Leibes Theile, und deren Verbindung, unsterblich gewesen, und geblieben seyn würde. In welche Sache ich dermalen mich nicht einlassen kan. Doch ist er freiwillig gestorben, **Joh. 10/18.** weil die übernommene fremde Sünden, wie seine eigene, im Gericht Gottes angesehen wurden. **2. Cor. 5/21.** Er hat auch freiwillig dies

den Leib wieder lebendig gemacht, Joh. 10/
 18. und verkläret. Phil. 3/21. Nachdem
 der Leib und die Seele Christi einmal (ob-
 gleich durch ein Wunder,) in der Welt wa-
 ren, so folgten aus ihren wesentlichen Kräf-
 ten alle in einer menschlichen Seele, und des-
 sen Körper gegründete Veränderungen, na-
 türlich, und ohne ein neues Wunder, wie bei
 allen Menschen. Darzu gehöret nur die all-
 gemeine Erhaltung von Seiten Gottes:
 welche zwar ein Wunder ist; aber deswe-
 gen, die aus den erhaltenen Kräften der Din-
 ge fließende Veränderungen zu keinen Wun-
 dern machet. Sonsten wäre unser Essen,
 Trincken, schlafen, eine Reihe von lauter
 Wundern.

2) Der Leib Jesu ist immittelst mit der
 Gottheit des Sohnes zu einer Person ver-
 einiget worden. (n. 1.) Joh. 1/14. In
 dieser Vereinigung, findet sich, nach dem
 Willen und Verordnung Gottes, ein ge-
 doppelter Stand dieses Leibes. Der Stand
 der Erniedrigung / Phil. 2/5. Da dieser
 Leib alle menschliche Schwachheiten, die aus
 der Sünde folgen, an sich jedoch unsünd-
 lich sind, getragen hat, weil fremde Sünden
 ihm zur Last geworden. Darauf folgte der
 Stand der Erhöhung / Phil. 2/9. der sich
 mit der Lebendigmachung, 1. Pet. 3/18. und
 Verklärung des Leibes, nebst dessen Aus-
 gang aus dem Grabe, 1. Cor. 15/4. ange-
 fangen hat. Darzu war eine neue wunder-
 volle Anrichtung vonnöthen. S. 6.

§. 6.

Dencket etwa unser Prediger, man könne deswegen in der Auferstehung Christi kein Wunder zugeben, weil eine solche Wirkung, der Person und dem Amt des Mitlers nothwendig zukomme; und dessen Tod ohne Auferweckung einen Widerspruch in sich halte; so hiesse das ein über-
 eiltes Urtheil. Dann, wenn diese Regel zum Grunde lieget, so ist kein Wunder Jesu mehr übrig, das man nicht auf gleiche Art verkleinern müste. Der Tod Jesu selbst, wird von diesem neuen Lehrer ein Wunder genennet. Dann da er seine Predigt fertig hat, so weiß er sich etwas darmit, daß er beyfüget (Bl. 23.) Wir haben aus der Auferstehung des Heilandes die drey Sachen miteinander betrachtet: Erstlich / daß seine Auferstehung kein Wunder ist / aber sein Tod. Und (Bl. 13.) daß er gestorben ist; das ist das große Wunder / die größte Sache. Der Tod Jesu, als ein Veröhnungstod, hat seinen Grund in seinem Mitleramt, und in der Beschaffenheit seiner Person, als welcher nach der menschlichen Natur, sterben kon-

te, und Antes halben, sterben musste, Luc. 24, 26. 18, 33. Ist nun eine gewisse Veränderung deswegen kein Wunder, weil sie von einer göttlichen Person und deren Amt unzertrennlich ist, jedoch an einem Theil dieser Person, über dessen natürliche Kraft, geschiehet: so würde es eine große Verwirrung setzen, wo jemand den Tod Jesu ein Wunder nennete, und doch seiner Auferstehung schlechterdings diese Beschaffenheit absprechen wolte.

Wann auch der getödtete Leib Jesu, (der durch den Tod nicht aufer der persönlichen Vereinigung, sondern nur aufer dem Gebrauch der dadurch mitgerheilten Herrlichkeit gesetzt worden) die lebendigmachende Kraft der göttlichen Natur sich zueignet, und dadurch auferstehet: so ist und bleibet denn noch die Auferstehung Jesu ein Wunder. Dann es geschiehet etwas an diesem Leichnam, das in seiner eigenen Natur oder Kraft nicht lieget: mithin ein Wunder ist (S. 1.) im Naturreich.

S. 7.

Ich muß noch näher davon reden. Unser Heiland ist ein Gottmensch, ein Immanuel. Daß er stirbet und auferstehet, geschiehet nicht bloß allein deswegen, weil er eine solche Person geworden ist. Dann der

der Person halber, konnte er fortleben. Der Person wegen brauchte er keinen Stand der Erniedrigung. Gegentheils hält es auch vor sich keinen Widerspruch in sich, daß die göttliche Natur ihre Menschheit wieder abgelegt hätte. Den Leib insonderheit hätte der Sohn Gottes wieder abgeben können, wie er ihn freiwillig angenommen hatte. Er hätte, den Leib der Niedrigkeit, dem fortwährenden Tode, und dem Grab, überlassen können, wenn man Gottheit und Menschheit an sich selbst betrachtet. Aber der heilige Rath Gottes von unserer Seeligkeit, und die allerweiseste Absichten desselben, zielten auf des Mittlers Tod und Auferstehung ab. Er mußte sterben und auferstehen, wolte er ein Mittler und Erlöser seyn. Mithin liegt der nächste Grund seines theuren Sterbens und heilbringenden Auferstehens, in seinem gnädigen Rathschlus, in seinem freiwillig übernommenen Amte; die Wunder aber geschehen durch den Willen Gottes, (S. 1. ** n. 1.) Offenbar. 4, 11. und es ist genug darzu, wann sie nicht im Naturlauf gegründet sind.

S. 8.

Wosern das alles kein Wunder ist, was aus dem einmal vestgesetzten Rathschlus Gottes fließet, und was aus einer gewissen hierzu gemachten Anstalt, (dergleichen in Christo die Annehmung der menschlichen Natur, und derselben zwiefacher Stand in) kraft dieses freyen Rathschlusses erfolgt; so sind alle Wunder Jesu keine Wunder mehr. Daß er aus Wasser Wein gemacht, daß er unheilbare Kranckheiten vertrieben, daß er Todten auferwecket hat, daß er unsere Leiber künftig herstellen und verklären wird, das bleiben keine Wunder mehr. Dann das Amt des Mitters erfordert eben so nothwendig diese Wunder, als es andere verdienstliche Handlungen erfordert hat. Jene Thaten waren alle in dem Mitteramt Jesu nothwendig gegründet. Sie hatten auch alle unter sich eine weise Verbindung. Sie hielten immer aneinander, und ihre Ordnung hatte den Grund in den weisen Absichten des Erlösers. Er wäre der wahre Messias nicht gewesen, wosern er dieses alles, nach den prophetischen Weissagungen nicht verrichtet hätte. In der Person des

des Gottmenschen war die Würcklichkeit dieser Thaten nicht unmittelbar und nothwendig gegründet. Er hätte ein Gottmensch seyn können, ohne diese Wunderwerke, (darzu er die Kraft hatte) würcklich zu vollbringen. Allein, Er wäre kein erlösender Gottmensch ohne sie gewesen. Das heist: sein Amt machte sie nothwendig, da sie, der Person halber, nur möglich waren. Daraus folget nun ganz unwidersprechlich: wann diejenige Würckungen keine Wunder sind, welche durch die Kraft GOTTES deswegen geschehen, weil Er beschlieset sie zu vollbringen, und durch einen freywilligen Rathschlus sich selbst darzu bestimmet: so ist auch die Schöpfung und die Erhaltung aller Dinge kein Wunder mehr. Dann die Kraft darzu, liegt in Gott, als dem Schöpfer und Erhalter der ganzen Welt; und der freywillige Rathschlus ist gleichfals in eben diesem hochgelobten Gott zu suchen. Es komt bey einem Wunder blos darauf an, daß es eine göttliche Würckung ist, welche die Natur oder Kraft der Dinge, an welchen sie geschiehet, ganz offenbar übersteiget. (S. 1.)

S. 9.

Diejenige Veränderungen, zu denen die Kraft in der wirkenden Person lieget, und worzu sich dieselbe durch einen freyen Rathschluss bestimmet, sind alsdann kein Wunder, wann solche Person bloshin ein Theil dieser Welt, folglich ein Geschöpf ist. Weil hingegen die Kraft den Tod zu überwinden, oder einen todten Leichnam aufzuwecken, und zu verklären, schlechterdings eine göttliche Kraft ist, die sich in den Dingen der Welt (worzu Leib und Seele Christi vor sich, und als menschlich, allerdings gehören) nicht befindet; (S. 4. 5.) dabey aber weder die Richtung* der persönlichen Vereinigung in Jesu, noch deren Fortdauer, und der von neuem darinnen vorgehende Erhöhungsstand, ihren Grund im Lauf der Natur haben können, sondern ein großes Wunder sind: (S. 5.) weil ferner die Wirkung einer solchen Kraft deswegen nicht aufhöret ein Wunder zu seyn, wann eine ihrem Wesen nach göttliche Person, darzu aufgeleget ist, und durch einen freyen Rathschluss sich darzu bequemet; (S. 7. 8.) der Gottmensch Jesus aber die Kraft der Auferweckung wesentlich

lich nur in seiner göttlichen Natur und Person hat, (S. 5.) auch zu würcklicher Auferweckung des Leibes durch freiwilligen Rathschlus, um eine heilsame Absicht hinauszuführen, sich selbst bestimmen wollen; (S. 7.) So muß die Auferstehung Jesu unter die Veränderungen nicht gehören, die im Lauf der Natur gegründet sind, sondern ein wahres und großes Wunder seyn.

* Unser Osterprediger hat der persönlichen Vereinigung nicht einmal mit einem Wort gedacht, um etwa daraus seinem Satz einen Schein zu geben. Sondern er führet lediglich den Lauf der Natur an, (Bl. 8.) und die darin gegründete Unverwundlichkeit seines Leibes, wie auch das Unvermögen des *School*, (Bl. 17.) wo er zwar beysüget: Der Heiland hats Leben in sich selber / sterben ist seine fremde Sache. Aber wer einmal den Lauf der Natur zum Grund dieser Sache angegeben hat, der macht seinen Wahn durch diesen Besatz nicht besser. Wann der Spruch Jesu, Joh. 6, 26. von der Mittheilung der göttlichen Eigenschaften, in Ansehung der menschlichen Natur Christi, erkläret wird, so kan er ja unmöglich von dem Lauf der Natur erkläret werden, um dadurch das Wunder abzulehnen; als welches bleibet, wann auch die

B f

per

zum persönliche Vereinigung zum Grunde genommen wird.

Zweytes Capitel.

Die apostolische Beweise vor das Wunder der Auferstehung Jesu, nebst Ablehnung verschiede- ner Lasterungen.

S. 10.

Die Auferstehung Jesu ist ein Wunder. (S. 9.) Wann demnach die Apostel gesaget hätten, daß sie kein Wunder seye; so würden sie Lügner erfunden, und die große Thaten Jesu, den sie verklären solten, Joh. 16, 14. wären durch sie verlästert worden. Aber die heiligen Apostel haben die Auferstehung Jesu allezeit mit tieffster Ehrerbietung angesehen. Sie haben* einen Beweis vor die göttliche Herrlichkeit des Erlösers daraus hergenommen. Also muß sie auch Petrus** vor nichts anders, als vor ein Wunder, erklärt haben. Es ist demnach keine geringe Berwegenheit, wann unser Prediger diejenige eines Irthums beschuldiget, welche den Aposteln nachsagten, daß dieselbe die Auf-

Auferstehung Christi vor ein Wunder gehalten und erkläret haben solten. Er spricht also: Sobald die Brüder (Bl. 7.) sehen/ daß es ein irriger Gedanke ist/ daß die Apostel ein Wunder aus der Auferstehung des Heilands gemacht haben solten / obs gleich so scheineth / so wird zugleich klar werden/ daß der Satz/ daß die Auferstehung des Heilands kein Wunder ist/ ein Stück ist / das ins Glaubensbekenntnis gehöret.

* Paulus spricht: Es seye die Gottheit Christi durch das Werck der Auferstehung kund geworden, Rom. 1, 4. wie, nebst dem S. Luther, schon vor alters die Kirche Christi, auch der Syrische Ausleger, und die gelehrtesten Männer unserer Zeiten, diese Stelle über-
 setzt haben. Wie hätte aber die Auferstehung beweisen können, daß Christus der Sohn Gottes seye, wann sie im Lauf der Natur gegründet, und kein wahrhaftes Wunder wäre? Wer glaubet, es seye jemand wahrer Gott, deswegen, weil er ein natürliches Werck verrichtet, welches, wie unser Prediger spricht, deswegen geschehen wäre, weil dessen Unterlassung wieder den Lauf der Natur seyn würde? Thomas spricht: Mein Herr und mein Gott! warum dieses? weil er sahe, daß dieser Gottes Sohn

Sohn wahrhaftig auferstanden seye, woran er sonst gezeifelt hatte. Joh. 20, 28. 29. Er weiß nun, daß Jesus von Nazareth der wahre Gott seye, weil er das Wunder der Auferstehung siehet, welches dieser Herr selber, als ein Wunderzeichen und einen Beweisgrund seiner Gottheit vorher angegeben hatte, Joh. 2, 18. 19. Die heilige Zeugen Jesu preisen dieses Wunder vor Juden und Heyden, und gewinnen dadurch ihre unglaubliche Herzen, indem sie die Göttlichkeit dieses Heylandes aus dem Wunder seiner Auferstehung erhärten. Apostelg. 2, 24. 32. 37. 1. Cor. 15, 4. Insonderheit versichert Paulus, daß Gott der Vater die alles übersteigende Größe seiner Kraft, Eph. 1, 19. dadurch bewiesen habe, daß er Jesum von den Todten auferwecket: so, wie die geistliche Lebendigmachung eine Würckung seiner Allmacht, das ist ein Wunder im Naturreich seye. (S. 1.) David hat durch den H. Geist dieses unter die Wunder und Kennzeichen des Messias gezehlet, und eben dieser Geist hat es bey der Erfüllung durch seine Boten bekräftiget. Apostelg. 2, 25. Die heilige Engel bey dem Grabe Christi, haben diese Auferstehung als ein Wunder angesehen, und die Jünger darauf verwiesen. Marci 16, 5. Und Petrus schreibet dieses Wunder der göttlichen Natur, oder dem Geiste Christi zu. 1. Petr. 3, 18. Ja unser Heyland selber nennet es bey seinen

seinen Feinden, denen es zur Überzeugung von seiner Gottheit dienen sollte, ein Wunderzeichen, daß er den abgebrochenen Tempel seines Leibes wieder bauen, das ist, ihn aufwecken werde. Joh. 2, 18. 19. Wohin auch das Zeichen des Propheten Jonas gehört. Dann deses Gegenbild, das ist die Auferstehung Christi, wird ebenfals hier ein Wunderzeichen genennet, welches dem ungläubigen Geschlechte auf Erfodern eines Wunderzeichens vom Himmel, Luc. 11, 16. gegeben werden sollte. Matth. 12, 39. 40.

** Wir wollen den elenden Beweis, den er aus Petro führet, kurz erwegen. Der Satz (Bl. 7.) daß die Auferstehung des Heilands kein Wunder ist / ist ein Stück / das ins Glaubensbekenntnis gehöret. Der Apostel Petrus sagt gerade weg / Es war unmöglich / daß der Herr Jesus nicht sollte auferstehen / daß er im Scheol bleiben sollte. Apost. 2, 24. Nun gebe ich einem jeden vernünftigen Menschen / der eine ordentliche Construction verstehet / anheim: wann ich von einer Sache sage / es ist unmöglich / daß sie anders seyn kan / ob sie darum mit Recht ein Wunder zu nennen sey? Auf die Art / wie man sagt: der Tag ist ein Wunder / — ja / da ist wahr 26. Das übrige ist oben angeführet (§. 1. *) Daß die Auferstehung Jesu ein Wunder seye / fällt dadurch weg (Bl. 8.) weil

weil Petrus sagt: Wann Jesus wäre im Grabe geblieben/ so wäre es wieder den Lauf der Natur gewesen. Er konnte nicht einmal verwesen / geschweige im Grabe ibleiben. Bald erklärt er, wie dann nach dem Lauf der Natur es zugegangen, daß die Auferstehung erfolgt seye. Christus hatte sich vorgenommen drey Tage im Grabe zu bleiben/ und hat knapp den dritten Tag erwartet/ so ist ihm der *Schoel* entweder zu enge worden/ oder es ist dem *Schoel* angst und bange bey ihm worden/ denn der ist des Gasts nicht vermußthend gewesen/ und hat sich nicht in ihn finden können. Der ist gar bald befreyet worden von der fürchtbaren/ von der majestätischen / von der *respectablen* Gegenwart eines Gasts/ der das her nicht gehörte. Dese Seele ist wieder zu ihrem Leichnam gegangen/ und dann ist der **HERR** auferstanden.

1) Was er durch die Auferstehung Jesu verstehe, ist nicht undeutlich von ihm selbst ausgedruckt. Er setzet sie (1) dem Tod entgegen. Seine Auferstehung ist kein Wunder/ aber sein Tod. (Bl. 23.) Er spricht (2) in leztangeführten Worten: Die Seele ist wieder zu ihrem Leichnam gegangen. Er nimt (3) den darauf erfolgten Ausgang aus dem Grab darzu: Und
dann

Dann ist der **HERR** auferstanden. Demnach begreift die Auferstehung drey Stücke in sich: a) Die Verwandlung des Leibes der Niedrigkeit, in einen verklärten, Phil. 3, 21. welches auch die Lebendigmachung des Leibes heisset, 1. Pet. 3, 18. (S. 4. 10.) b) Die Wiedervereinigung dieses Leibes mit der Seele des Erlösers, welches die Lebendigmachung der ganzen Menschheit in sich faisset. 1. Pet. 3, 18. c) Den Ausgang aus dem Grabe. Und das meint auch die christliche Kirche, wenn sie am heiligen OSTERFEST von der Auferstehung **GESU** redet. Insoweit ist der Prediger mit uns einig.

2) Die Erklärung aber von dem Ausspruch des **H. Geistes**, den er durch Petrum gethan, ist sehr leichtfertig und grundlos.

(1) Petrus spricht: Es war unmöglich / daß der Tod den **H. Ernn IESUM** halten solte. Das heisset zu Herrnhut soviel: Petrus sagt: es wäre wieder den Lauf der Natur gewesen / wann **IESUS** wäre im Grabe geblieben. Wo stehet aber diese schändliche Glossen bey Petro? bedeutet dann das Wort unmöglich / nichts anders, als dieses, daß die Sache dem Lauf der Natur entgegen seye: Weil **GOTT** seinen Sohn konte und wolte auferwecken, und weil er es noch darzu offenbaret, und verheissen hatte, (v. 25.) so war es unmöglich, daß der Leichnam todt, und unverklärt,

verklärt, und im Grabe bleiben sollte. Des-
 wegen stehet nachdrücklich dabey: **den hat**
GOTT auferwecket / v. 24. 32. Diereit
 ferner dieser Leib, wiewohl von nun an im
 verklärten Stande, ein Theil der göttlichen
 Person des Sohnes in alle Ewigkeit bleiben
 sollte: so muß man auch dieses zum **Wol-**
len Gottes, sowol des Vaters, als des
 Sohnes und des **H. Geistes**, oder zu seinem
 Rathschlus rechnen, welchen hinauszufüh-
 ren, es an Allmacht nicht fehlte. Wo die
 Sache also stehet: da ist unmöglich, daß der
 Erfolg ausbleiben sollte. So war es un-
 möglich / daß die Welt ungeschaffen
 bliebe / nachdem der Allmächtige es einmal
 beschlossen hatte. Ist aber die Schöpfung
 deswegen kein Wunder? Gehöret sie zum
 Naturlauf? War ihre Unterbleibung des-
 wegen unmöglich, weil es wieder den Lauf
 der Natur gewesen wäre, keine Welt zu
 schaffen? Wann die Auferweckung des Lei-
 bes Jesu, ihm, dem Heiland selbst zuge-
 schrieben ist: so ist es doch eine göttliche und
 keinesweges in dem Lauf der Natur gegrün-
 dete Würckung. Dann sie ist über die
 Kräfte der Dinge, die zur Welt gehören,
 (s. 1.) folglich über die Natur, und also ein
 Wunder. Es war ja ebenfals unmög-
 lich, daß Christus ein Erlöser seyn, und doch
 nicht sterben sollte, **Luc. 24, 26.** und doch sagt
 der Predigsteller, der Tod Jesu seye ein
 Wunder, und nicht im Lauf der Natur ge-
 gründet.

gründet. Gleicher gestalt sagt er im dritten Theil seiner Predig, es seye unmöglich/ daß die Todten nicht auferstehen solten, und dennoch läffet er die Auferstehung der Todten mit Recht ein Wunder bleiben, ohne daß er diese Unmöglichkeit im Lauf der Natur suchen darf.

Daß aber ein Wunder um deswillen solget, weil ein anderes vorhergegangen, mithin zwey solche Wunder aneinander hängen, das macht deswegen nicht, daß das letzte kein Wunder seye. Das Wunder der Erhaltung und Regierung muß nach Gottes Rathschlus notwendig auf das Wunder der Schöpfung folgen, wann die Welt nicht verfallen soll. Und doch ist die Erhaltung und Regierung ein Wunder. Die Erweckung und seelige Verklärung unserer Leiber an jenem Tage, ist ein Wunder. Sie folget aber nothwendig, weil andere Wunder vorhergegangen sind. Nämlich weil Christus Mensch geworden; weil wir geistlich, im Gnadenreich, durch eben die Kraft erwecket worden, durch welche der Vater dem Leib Christi lebendig gemacht. Ephes. 1. 19. 20. Ist nun die Auferweckung der Todten zur Herrlichkeit, kein Wunder, weil andere Wunder vorhergehen, dadurch sie nothwendig wird? Das sey ferne. Demnach hilft es unsern Schwäger nichts, wenn er (Bl. 16.) spricht: daß der Heiland drey Tage im Grab gelegen/ und erst dara

E

nach

nach auferstanden / das ist was angenehmes / was liebliches / aber es ist nichts wunderliches / sondern es hängt aneinander. Wenn nun, nach des Predigers Grundsatz, der Tod Christi ein Wunder ist; und wenn das Leben nothwendig auf diesen Tod folgen mußte; so fällt, wegen dieser nothwendigen Folge, das Wunder von der Auferstehung mit nichten hinweg. Der Tod selber ist, nach eben dem Rathschlus Gottes, eine nothwendige Folge der Menschwerdung Christi. Und dennoch saget der Osterprediger, daß, solches Aneinanderhängens ohngeachtet, dieser Tod ein Wunder seye.

(2) Er konnte nicht einmal verweseyen / geschweige im Grabe bleiben. So heist der andere Beweis. Aber der Disputant hat ja selbst das Wunder erst beschrieben, daß es ein Werck seye, das vor die Natur unmöglich / oder das im Lauf der Natur nicht gegründet ist. Der Lauf der Natur machte nicht, daß Christi Leib unverweslich war. Ja gesetzt, der Lauf der Natur hätte ihn unverweslich gemacht: wurde er dann deswegen aus einem todten unverweslichen, zu einem lebendigen und verklärten Leib? geschähe dieses durch den Lauf der Natur? oder durch die persönliche Vereinigung, und durch Anrichtung eines neuen Standes in derselben, nemlich des Standes der Erhöhung? welcher in der Lebendigkeit

digmachung seinen Anfang hat. Ferner, wann der Lauf der Natur hierunter walten soll: in welchem Geschöpf, oder Würckung desselben, oder Verbindung mit andern Dingen in der Welt, läßt sich dann die Ursache antreffen, daß diese Lebendigmachung und Verklärung des Leichnams Christi, gerade am dritten Tag geschehen muß? Welcher Geist oder Körper hat dieses durch sein wollen oder bewegen also zu Stande gebracht? Daß das Fleisch Christi lebendig machend sey / Joh. 6, 54. das ist im Lauf der Natur nicht gegründet; sondern es verhält sich wie eben gesaget worden.

(3) Der dritte Beweis ist eine pure Gauckelei, und man thut eben, als ob man ein Faßnachtsspiel mit Jesu und seinem Wort treiben wolle. Wo sagt doch die Schrift, daß der Heiland vor der Zeit / und ehe als er es beschloffen hatte / auferstanden seye? War nicht dieser Umstand von Ewigkeit her also beschloffen, wie er erfolget ist? und wie ihn die Propheten und selbst der Heiland geweissaget hatten? Ich glaube, Er will den Lauf der Natur, welcher die Auferstehung Christi gewürcket haben soll, gar im Scheol suchen. Dem soll angst geworden seyn. Warum sehet er nicht vollends darzu: der Scheol habe dem Leib Christi das neue Leben verschafft, und ihn gleichsam mit Aengsten gebohren? Poetische Ausdrücke sind zu gehöriger Zeit ganz unschuldig; wann das

bewiesene dadurch erläutert und gezieret wird. Aber was machen sie bey einem falschen Satz, den kein Mensch behaupten kan?

Ich lasse nun jederman urtheilen, ob dieser Mann unter diejenigen Leute gehöre, die er vernünfftige / und einer ordentlichen Construction (Bl. 7.) kundige Menschen nennet. Dann solche Menschen rufet er zu Zeugen an: sie sollen ihm seinen herrlichen Satz aus der Construction Petri, gegen die bisherige Unvernunft und knäbische Dummheit der Christen, erweisen helfen.

S. II.

Nun höre man die lästerliche Reden aus dem neuen Schwarmgeist. Er schreibt (Bl. 6.) also: Was ich von der Auferstehung zu reden habe / betrifft die Auferstehung des Heilandes, und zwar habe ich von der zu sagen / daß sie kein Wunder ist. Ich hoffe / meine Geschwister werden nicht denken / daß ich das nur sage / um was neues zu sagen / etwas paradoxes zu reden / das wunderbarlich klingt. Ich hoffe es; ungeachtet daß es scheint / als ob sie die Apostel in ihren Zeugnissen selber zum Wunder gemacht haben. Dann sobald die Brüder werden sehen / daß es ein irriger Gedanke ist / daß die Apo

Apostel ein Wunder aus der Auferstehung des Heilandes gemacht haben sollten / obs gleich so scheint; so wird zugleich klar werden / daß der Satz / daß die Auferstehung des Heilands kein Wunder ist / ein Stück ist / das ins Glaubensbekenntnis gehört.

S. 12.

Erstlich scheuet sich dieser Göze nicht, neue Glaubens-Artikel zu machen. Dann seine Mißgeburten sollen ins Glaubensbekenntnis * / in welchem sie die ganze Christenheit bisher vergessen hat, gehören. Hat jemand eine solche Frechheit gegen Christum jemals erhört? Eine Lästerung, welche Christum, und den heiligen Geist, und seine Zeugen, offenbarlich Lügen strafet, (S. 10.) soll im Glaubensbekenntnis einen Platz erhalten, und künftig den Christen zu einem Scheinmüß werden, darauf sich ihr Verhalten gründen müsse. Der Satan ist seit der Auferstehung Jesu so unverschämt noch nie gewesen, daß er das Wunder in dieser Auferstehung zu längnen, sich erfrehet hätte. Das hat er wohl gleich anfangs gethan: Er hat durch die abge-

E 3

sagte

sagte Feinde des Heilandes, die Lasterung
 austreuen lassen: Seine Jünger wä-
 ren kommen und hätten den Reich-
 nam ihres Meisters gestohlen. Matth.
 28, 12. Und unsere Vorfahren, die erste
 Christen, haben Mühe genug gehabt, man-
 che durch die Zungen der Heyden von neuem
 ausgeschäumte Lasterreden zu entkräften.
 Durch den berühmten Gottesverläugner
 Spinoza, hat der Vater der Lügen einen
 neuen Griff probiret. Dieser mußte sagen:
 Die Auferstehung Jesu sey ein Gedichte.
 Man müsse sie verblümt verstehen, oder
 in geistlichem Verstande nehmen. Er sey
 in den Gedancken der Jünger auferstan-
 den, da er neue Begriffe von sich und sei-
 nem heiligen Leben und Tode in ihren
 Seelen herfürgebracht, und sie durch die-
 ses sein Exempel erbauet habe. Ein to-
 bender Unmensch unserer Zeit, namens
 Edelman, hat im funfzehenden Stück
 seiner Schandschriften, (Bl. 582.) seinen
 Vorgänger, den Spinoza, noch an Bos-
 heit übertroffen. Allein das findet man
 noch nicht, daß der Spottgeist, das von
 Zeit der Erhöhung Christi bis auf diese
 Stunde, vest gebliebene Wunder dieser
 Auf-

Auferweckung, in ein Werk der Natur
 verkehren, ja gar sich an **GOTTES** statt
 setzen / und eine Glaubenslehre aus die-
 sem Bahntwiß machen wollen. Das hat
 er sich verspartet bis auf ein Hauptwerk-
 zeug, das sich überhebet über alles
 was **GOTT** und **Gottesdienst** heisset/
 nach der Weissagung Pauli, 2. **Thessal.**

2, 4.

* Aber solcher Artikel hat er noch mehr. Dann
 sein Kopf, in dem der Geist des Hochmuths
 genistet hat, geht mit nichts, dann Meisters-
 schaften schwanger, und gebieret einen Wech-
 selbalg nach dem andern. Ich will davon
 nichts gedencen, daß er nicht zugeben will,
 es seye jemand wahrhaftig todt gewes-
 sen von denen, welche vor Christi Auferste-
 hung auferwecket worden, und daß die
 Schaar der Väter / die auf Christum
 gewartet hätten / gleich nach Christo
 schon auferstanden wäre. (Bl. 21.)
 Dann diese Meinungen möchten schon älter
 seyn als Herrenhut. Aber sein Lehrbüch-
 lein und andere Schriften, zeigen mehrere
 Aftergeburtten, die ihn theils allein zum Va-
 ter haben. In einer Predig vom Abend-
 mal des Lammes / über Luc. 14, 16-24.
 die er 1744. am 2. Sont. Trin. gehalten,
 macht er diesen Glaubensartikel: Das
 Abendmal seye die Gemeinschaft mit Her-
 renhut,

Irrenhut, wo Jüngerschaft / (Bl. 13.) Bana-
 den / Aeltesten / (Bl. 12.) genauer Ums-
 gang mit dem Heiland / Genus der
 Gnade / sichtbare Austerheilungen des
 H. Geistes / fortdaurende warhafterige
 Wunderthaten des H. Erri / (Bl. 15.)
 befindlich wären. Die Entschuldigungen
 gegen den Beytritt zu dieser Gemeine, welche
 in gedachtem Evangelio angeführet würden,
 liesse der Heiland zum theil gelten / und
NB. wolle nicht / daß alle Leute aus den
 Umständen / darin sie stehen / heraus-
 gehen sollen. (Bl. 16.) Daraus dann
 auch dieses folget, daß der Ruf des Heilands
 des oder des Vaters: Kommet zur Hoch-
 zeit: nicht bey allen sein Ernst seyn müsse.
 Dann er will ja nicht, daß welche gerufene, die
 sich entschuldigen, zur Gemeinschaft kommen
 sollen. Da er mit dieser Geburt zum Ende
 ist, fängt er nun nothwendig auch zu schmä-
 len an, auf die blinde Schriftausleger, welche
 dieses Evangelium auf die Bekehrung/
 aufs seeligwerden gedeutet hätten. (Bl.
 6.) Dann die brächten eine ganz ver-
 kehrte Ordnung des H.alls heraus; ins-
 deme sie dieses Einladen zum Abendmal, vor
 den einzigen Weg hielten die Leute zu bekeh-
 ren; dadurch dann alle die seelige und un-
 aussprechliche Wege / deren sich der
 Heiland zum seeligmachen bediene /
 wegfallen müßten. (Bl. 6.)

Ein anderer Artikel stehet in der Gemeinrede / gehalten im Herrnstag am 26. Trin. 1744. Da klaget er sehr beweglich: (Bl. 4.) Es haben sich die Erklärer der Schrift durch ihre ganz unvernünftige Leichtsinngigkeit in Ansehung der Schriftorte so ganz ausser allem Respekt gesetzt / daß man sich schon vor vielen Jahren her / in allen Religionen / kein bedenden mehr gemacht / die exeggetischen Irthümer vor keine Irthümer zu halten / so daß einem erlaubt ist / wenn man die symbolische Bücher beschwöret / die falsche Erklärungen der Schrift / die in denselben vorkommen / auszunehmen. -- So ist's 3. L. im heutigen Evangelio soviel hundert Jahre ganz unverantwortlich übersehen / daß der Heiland bey der Beschreibung des jüngsten Gerichts mit dreyerley Leuten handelt / erstlich mit denen zu seiner Rechten. Zweytens mit denen zu seiner Linken; und dann drittens ist eine Parthie Menschen / die gar nichts mit dem Gericht zu thun hat. Und das sollen die seyn, von welchen der Heiland saget: Wer an mich glaubet / der komt nicht ins Gericht. Siehe da! einen neuen Glaubensartikel, der von soviel hundert Jahren (ich glaube von Anfang der Welt) unverantwortlich übersehen worden, und den unser Meister nun zum erstemal

E s

mal ans Licht gebracht. Das Dieneramt
 des Lammes im Heiligen/ ist ebenfals ein
 solcher Artikel, nemlich auf die Art, wie ihn
 die Weisheit unsers Redners in einer eige-
 nen Predig am 6. Dec. 1744. vorgestellt.
 Dann da lesen wir die seine Lehre von dem
 unüberdenklichen und unaussprech-
 lichen *Phlegma* des Lammes / (Bl. 6.)
 kraft dessen Es vielleicht schon achtzes-
 henhundert Jahre da sizt/ und aus Kir-
 chemißt Gold samle. Da hören wir, daß
 dieser Heiland just nach Herrnhutischem
 Zus, ein General-Deputirter der Kirche
 im Throne/ in unserm Nahmen da stehe.
 Daß Er ein Widder der Kirche seye/
 oder auch das Hauptlamm / der residir-
 rende Aelteste bey Hof. (Bl. 4.) Unser
 Hauptrepraesentant, unser Deputirter/
 Haupt-Diaconus, im Heiligen/ der in der
 Cabinetsconferenz unsere Sachen besor-
 get. Und diese Idee soll dann unsere con-
 ferenzen und alles übrige zu lauter
 hochheiligen Sachen und Sakramen-
 ten machen. (Bl. 5.) Daß aber Gott
 der Vater unsers Herrn Jesu Christi
 nicht unser directer Vater seye / sondern
 unser Großvater oder Schwiegervater/
 das lehret unser Glaubensmacher mit sol-
 chem Eifer (in der Gemeinrede zu Herrn-
 hag vom 20. Dec. 1744.) daß er zu glei-
 cher Zeit ein Kezermacher an Christo und an
 der ganzen Christenheit wird. Dann er
 spricht

spricht (Bl. 3. 7.) Das ist eine falsche Lehre/ und einer von den Hauptirthumben/ die in der Christenheit sind/ wenn man die erste Person vor den directen Vater der Menschen ausgibt. Das / spricht er, (in der Note Bl. 4.) hat vielleicht der Lehre von dem Ausfluss aus dem göttlichen Wesen den Weg gebahnet. Dann den Grund der Vaterschaft sucht unser Prediger in der Schöpfung. (Bl. 3.) Weil die andere Person der Gottheit den lebendigen Othem in uns geblasen/ und uns gemacht hat/ so ist er unser Vater / unser special-Vater / unser directer Vater. Die erste Person aber ist nicht unser directer Vater. Warum? Antwort: wer die erste Person der Schöpfung halber zu einem Vater machet, der bahnet einer Lehre den Weg / nach welcher die Creaturen aus dem göttlichen Wesen sollen ausgeflossen seyn. Ist dann die andere Person nicht eben so wol der wahre Gott? Unser Kezermacher muß das nicht glauben. Dann sonst müste er sowol bey dem Sohn, als bey dem Vater, das befürchten, was er von dem Ausfluss aus dem göttlichen Wesen/ so freventlich eingemischet hat. Christus nennet seinen Vater unsern directen Vater, Matth. 5, 48. 6, 9. 32. 2c. vergl. Malach. 2, 10. 2c. Ein anderer Glaubensartikel. Wer nicht mit den Herrnhutern einig wird, den Sohn Gottes

26) Gottes einen Bettelmann/und Zimmer-
 mann zu nennen, der verräth dadurch/
 und daß er nicht an ihn glaubet. Predig
 am Gemeintag den 20. Januar. 1745.
 (Bl. 7. 8.) Ja, der wolte Christum gerne
 mit Ehren begraben und seiner verges-
 sen. Dann die Herrnhuter Geschwister
 suchen die Sachen tiefer/ als sie gemein-
 lich gesucht werden. (Bl. 5. 6.) Und
 sodann wird aus dieser Sache ein Glaub-
 ensgrund / der unüberwindlich ist.
 (Bl. 8.) Die Apostel sind also unglaub-
 ige Leute gewesen. Sie haben die Sache
 nicht so tief suchen können. Sie nennen
 den Heiland kein einsigmal in ihren Briefen
 oder Predigen einen Bettel- und Zimmer-
 mann. Ja diese ungläubige Männer haben
 nicht einmal gewußt, daß der Heiland in der
 Zimmermanns-Profession und geringen
 Character, den er mit aus der Welt in die
 Herrlichkeit genommen / seye ein ge-
 genwärtig und individueller Aelteste/
 so wie man einen andern Knecht Gottes
 / einen andern Arbeiter / kan seinen
 Aeltesten/seinen Gemein-Aeltesten nenn-
 en. (Bl. 11.) Und in diesem zärtlich-
 und kindlichen Umgang mit dem Hei-
 land/besteht die Seeligkeit der Gemein-
 ne. (Bl. 12.)

S. 13.

Zum andern, da ihn sein Gewissen
über-

überzeuget hat, wie wunderbarlich und paradox dieser Frevel in den Ohren seiner Geschwister klingen werde, die erwan an die Apostel und deren Zeugnis gewohnt gewesen, ehe sie zu diesem Marktschreier gekommen; so suchet er sie durch Verdrehung der apostolischen Worte zu bezaubern, um sich vorläufig die Bahn zu weiterem Betrug in ihre arme Herzen zu machen. Man kan hieraus sehen, mit was vor einer Seelenfassung dieser Mensch auf dergleichen Vorträge sich vorbereitet? wieviel der Geist Gottes Theil haben könne an solchen Gedancken, die ohne die geringste Furcht vor Gott, ohne die mindeste Ehrerbietung vor seinem Zeugnis, gebildet werden: die aus keiner andern Quelle herfließen, als einem leichtfertigen Neuerungskitzel, hochfahrenden Selbstgefälligkeit, aufgeblasener Tadelssucht der göttlichen Wahrheit; als welche nur deswegen in seinen Augen klein, verächtlich und falsch ist, weil sie von Religionen/ die er gerne vertilgen, und in seine Secte verschlingen wolte, aus Gottes Wort behauptet wird. Da muß, plötzlich, wie der Schwindelgeist es ihm einflöset, gedacht, gesprochen

gesprochen, und geschrieben seyn, und wann die ganze heilige Dreieinigkeit, nebst allen Engeln, Propheten und Aposteln, tausendmal dargegen spricht.

S. 14.

Dieses wird sich noch deutlicher zeigen, wenn man bedencken will, was dann dieser neue im Zinzendorfschen Reich geschmizte Glaubensartikel zur Gottseligkeit fruchte? 1) Jesum verkläret er nicht, das weiß ich, und siehet es jederman. Dann wie solte das Jesum verklären, was seinem Zeugnis ohne weiteres bedencken widerspricht, und ihn zum Lügner macht? Ist die Auferstehung Christi kein Wunder, so hat der Heiland nichts sonderliches dadurch gethan, und es ist vergeblich, viel rühmens davon zu machen. Es ist keine andere Begebenheit, als die man im Naturreich täglich erfähret. Ob ich sehe, das es Tag und Nacht wird, oder ob ich Jesum sehe auferstehen, und über den Tod triumphiren. Es ist eins so wenig wunderbar als das andere, wie der Wascher selbst bekennet (S. 1. *) Daher komt es dann, das diesem stolzen Geist die Auferstehung Jesu eine **Klein**

Kleinigkeit * bedeuten muß. Ein Geist aber, der Jesum nicht verkläret, ist ein Lügegeist, wie unser Herr und Meister bezeuget Joh. 16, 14. Man lese nur 2) das ganze leichtfertige Geschwätz, das auf den Tag der Auferstehung dahergeplaudert worden. Was hat er vor Erbauung aus diesem Lügensatz hergeleitet? Ich sehe nichts. Es kam auch unmöglich aus Lügen gutes kommen. Petri Worte hat er noch darzu mißbraucht, und freventlich gemartert. Die ganze christliche Kirche, welche das Wunder der Auferstehung bis daher verehret, ist ein leeres Nichts, oder unmündiges Kind in seinen Augen, und Er geißelt sie in seiner Schule. 3) Man frage endlich, wie doch sein erwählter Text: **Was suchet ihr den Lebendigen bey den Todten / ihn auf diese ausschweifende Thorheit bringen können?** Überall ist kein Grund, als die Verwegenheit.

* Es heisset bey ihm (Bl. 16.) So ist es aus dem Grab in die Gemeine seiner Jünger gegangen. So ist es aus der Gemeine seiner Jünger in die Versammlungen seiner übrigen fünfhundert Brüder gegangen / so ist es endlich aus
der

der Kirche in den Himmel gegangen /
 und er hat noch seinen Plan gesegnet /
 und sich mit seinen Leuten gelegt / und
 mit ihnen ganz ausgeredet. Das sind
 NB. so Kleinigkeiten / die erfreuen einen.
 Diesem hochfahrenden Geist sind das lauter
 Kleinigkeiten und Kinderspiele, was der
 Herr unser Heiland, und sein Geist, vor die
 Grundvesten unseres Glaubens erklärt, was
 alle Engel mit Erstaunen angesehen und ver-
 ehret, und was die Blutzengen Jesu mit
 sovieler Ehrerbietung unter den Völkern
 gelehret und mit ihrem Martertod versiegelt
 haben. Es ist kein Wunder, wann diese
 große Werke, die der Sohn Gottes mit
 Kraft und Herrlichkeit in seinem Reich ver-
 richtet, zu lauter Kleinigkeiten werden müs-
 sen, wo es der Satan einmal dahin gebracht,
 daß ein Mensch sich über den Sohn Got-
 tes erhebet, und seine Wunder in gemeine
 Werke der Natur verkehren will. Was
 bleiben aber vor große Sachen übrig? Daß
 Sterben Jesu, (das dieser Schwärmgeist
 zum Schein ein Wunder nennet) heisset nur
 auf einmal eine Ceremonie / (Bl. 12.) nebst
 seiner ganzen Menschwerdung und Leyden.
 Eine Ceremonie, womit der Vorhang des
 Theaters zugezogen wird. Sein ganzes
 Leiden und sterben / seine ganze Mensch-
 werdung ist ja nur eine heilige und
 heilbringende Ceremonie aus der *Oeco-*
nomie des Gesetzes / der Beschluß vom
 Gesetz /

Gesetz/ der letzte Auftritt. Christus ist
 des Gesetzes Ende. Rom. 10, 4. Das
 heist: Christus hat den Vorhang zu-
 gezogen/er hat das *theatrum* zugeschlos-
 sen/er hat der ganzen *repräsentation* des
 Gesetzes den Beschluß gemacht/ das
 war der letzte *actus*, daß er am Creutz so
 milde sich hat geblut't zu todt. Von
 dem Grabe Christi lautet es also bey ihm:
 (Bl. 15.) Die etliche Tage/ (da Christus
 im Grab gelegen) bringen einem nur eine
veneration, eine besondere Ehrerbietung
 vor dem ordentlichen Gott/ vor dem
 pünctlichen Heiland/der auch im Stern-
 den Ordnung gehalten/ der alles feint
 zu seiner Zeit gethan/ ins Hertz. Das
 ist alles, was man vom Begräbnis Jesu
 hat! Wenn man dargegen hält, was dieser
 Gläddergeist, von dem Gauckelspiel seiner
 Herrnhutischen Ceremonien vor Pralereyen
 macht, wie er diese dürftige Satzungen hin-
 melhoch erhebet, und andere Gemeinen, die
 wenigstens das Wort Christi unverfälscht
 bewahren, nicht tief genug herunterzusetzen
 weiß: so läffet sich leicht gedencken, warum
 Er aus dem ganken Erlösungswerck und
 göttlichen Verrichtungen des Immanuel,
 ein Ceremonienspiel machet, da Christus auf
 der Schaubühne stehen, eine altfränckische
 gesetzliche Person agiren, und endlich vor die
 Scene den Vorhang ziehen soll. Daher
 fomt es, daß der alte Heiland in den Augen
 D
 unjers

unsers Grosssprechers ausgedienet, und seit
 Schaugerüste abgehoben hat. Er selbst dün-
 cket sich ein neuer und besserer Heiland zu
 seyn, der neue Glaubensartikel, neue Cer-
 remonien, und eine ganz neue Kirche stiftet.
 Oder, daß ich in seiner Sprache rede,
 der das Theater besser verstehet, und seine
 Rolle anders zu spielen weiß. Daher kommt
 es, daß Er eine Jüngerschaft anrichtet, und
 überall Schaubühnen in der Welt aufzubauen
 sucht, wo seine Comödiantenbände, in sei-
 nem Namen, gauckeln muß. Also gehet es
 ganz natürlich zu, daß die Thaten des alten
 und göttlichen Heilandes lauter Kleinig-
 keiten und verlegene Ceremonien sind, die
 auf dem gesellichen Theater noch Mode wa-
 ren, nunmehr aber, da der neue Heiland die
 Zeiten der Verbesserung kommen lassen, zur
 alten Welt gehören. Ist wüste nichts groß-
 ses mehr an dem Heiland und in seinem
 Reich zu finden, wann ich dem neuen Cere-
 monienmeister glauben soll. Dann die Gotts-
 heit Jesu ist bey seinem Volck sogar ein ver-
 legener Kram, daß es der Nähe nicht
 wehrt seyn soll/ daß man vieles davon
 spricht. Es ist zu nichts nütze/ als
 wann man in die Welt hinaus muß
 und unter die Leute komt/ wo man ihn
 nennet/ und gleichwol gar nicht ken-
 net, daß sich das Geschwister mit Wor-
 ten behelfen lerne/ von der Gottheit
 Christi zu zeugen. Alles was von der
 Gott

Gottheit sonst gesagt und geschrieben
 wird/ das ist von Heiden her/ von Ira
 geistern/ von Thoren/ oder falschen
 Weisen/ mit deren Beschreibung sich
 die Theologi oft noch behelfen müß-
 sen/ weil sie es nicht besser können.
 So schreibet er ausdrücklich in den sieben
 letzten Reden Bl. 4. Und eben darun-
 ter muß der Heiland sich noch gut dünken, wann
 er vor diesem neuen Gauckelmann einen
 Zimmergesellen bedeuten darf. In eben
 diesem Jahr, hat er den 20. Jenner eine Re-
 de auf den Gemeintag gehalten, da er zum
 Tagwort (Bl. 3.) diesen Reim genommen:
GOTT lob! ich weiß es nun wer das ist,
Es ist der Zimmermann IESUS CHRIST.
 Soviel haben die Erinnerungen wackerer
 Leute gefruchtet, die wegen dieses Unfugs
 häufig an ihn ergangen sind. Ja er macht
 es, der Wahrheit zu trotz, noch ärger. Er
 spricht (Bl. 11. der Gemeintag-Predig/
 am 20. Januar. 1745.) In der Zimmer-
 manns-profession, in dem verachteten
 und geringen character, den der Heiland
 mit aus der Welt in die Herrlichkeit ge-
 nommen hat/ ist er auch das Special-
 Haupt der Gemeine/ unser Special/ an
 dem wir hangen/ und den wir nicht nur
 ansehen als unser geistlich Haupt/ (das
 ist eine transcendental-Idee, zwar eine wahr-
 haftige/ aber eine tiefe geistliche Idee)
 sondern den wir auch ansehen als uns-
 fern

fern reellen wahrhaftigen / gegenwärtigen und individuellen Aeltesten / so / wie man einen andern Knecht Gottes / einen andern Bruder / einen andern Arbeiter / kan seinen Aeltesten / seinen Gemein-Aeltesten nennen. Diese Idee machet dann, daß Er den Heiland auch so, wie einen andern Herrnhutischen Aeltesten, tractiret. Bisweilen hat der Heiland das Aeltesten-Amt ein Jahr, wenn kein anderer da ist, bisweilen wird er seiner Pflichten wieder entlassen, und muß einem andern Bruder weichen. Doch ist der Genus solcher jetzt beschriebenen Gegenwart des Heilandes in Herrnhut, nichts anders bey ihnen, als das große Abendmal, Luc. 14, 16. wie es ihr Oberhaupt in einer besondern Predig vom Abendmal des Lammes, mit Verwerfung der alten und wahren Erklärung, behauptet, (Bl. II. 15.)

§. 15.

So schimpfflich aber dieser neue Glaubensartikel vor den Heiland ist, so nachtheilig ist er vor sein göttlich Wort, und vor den Geist, der in demselben redet. Das fröhliche Siegeslied der Jünger, da sie einander zurufen: **Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!** Luc. 24, 34. den Triumphgesang, welchen die heiligen Engel gesungen, **Er ist auferstanden / und ist**

ist nicht hie / Marc. 16, 6. nennet er eine ungläubige und absurde Rede der Jünger, (Bl. 4.) Das vorausgesetzt, so hätten sich die ungläubige Christen keine bessere Signatur geben können; als daß sie die ungläubige und absurde Rede der Jünger: (der HERR ist wahrhaftig auferstanden!) zu ihrem Wahlspruch gemacht; dann anstatt daß es eine löbliche Rede seyn soll / so ist sie wenigstens sehr zweydeutig. Die Apostel habens einander wahr- scheinlich so erzehlt / als wie man zu sagen pflegt: Es ist doch wahr / er ist doch auferstanden. Wenn man nun das im Lichte des (neuen) Heilandes ansiehet / so kan nichts spectaculus seyn / als daß Leute / die vier Jahr um den Heiland gewesen / ein- ander Eide zuschwören müssen / daß der Heiland auferstanden sey / daß sie es einander mit so vielen Gründen beweisen / und mit so vielen Exem- peln belegen und bestätigen müssen.

S. 16.

Last uns dieses im Lichte des wahren Heilandes ein wenig beleuchten. Der

D 3

Aus-

Ausspruch der Jünger: **Er ist wahrhaftig auferstanden!** war 1) eine Würdigung der Erscheinung Jesu; dann es wird sogleich beigefügt: und **Simoni erschienen.** Er war 2) ein Zeugnis des Engels, welcher eben diese Worte gebrauchet. Marc. 16, 6. Er beweiset 3) eine freudige Überzeugung der Jünger von einer Wahrheit, welche unter die Grundvesten unsers allerheiligsten Glaubens gehöret, wie Paulus zeigt 1. Cor. 15, 17. Es ist 4) eben der Ausspruch, welchen der heilige Geist durch diese Zeugen des schon zur Rechten Gottes erhöhten Erlösers, an alle Welt ergehen lässet. Da heist es immer: **Dieser Jesus ist wirklich (ὄντως) auferstanden.** (S. 9.) Wann nun dieser göttliche Ausspruch eine ungläubige und absurde Rede der Jünger ist / welche die heutige ungläubige Christen / zur offenbaren Signatur ihres Unglaubens / sich zum Wahlspruch machen: so möchte ich wissen, woher man die Auferstehung Jesu beweisen soll? Wir haben heutzutage kein ander Zeugnis davon, als dieses, wodurch der Geist des Herrn eben diese Wahrheit in

in unsern Herzen bezeuget, und den Glauben an diesen auferstandenen Heiland würcket. Ist aber dieses Zeugnis eine absurde und ungläubige Rede, und ist es ein Mahlzeichen des Unglaubens, wenn man sie zu seinem Wahlspruch machet: so muß der heilige Geist ein Lügner seyn. So müssen die Apostel falsche Zeugen erfunden werden. So muß nichts ungereimters seyn, als der Glaube, der sich auf dieses Zeugnis gründet. So muß man einen Christen, der sich an dieses Zeugnis hält, als einen ungläubigen, wahnsinnigen Menschen beschreiben, der daraus einen Wahlspruch zum Grund seiner Seeligkeit machet, was der neue Heiland Jenzendorf, vor eine absurde und ungläubige Rede erkläret. Kan auch der heilige Geist und sein Wort, und die Religion der Christen ärger verlästert werden?

S. 17.

Es soll noch ferner diese Rede der Apostel nicht löblich, und wenigstens zweydeutig seyn. Warum nicht löblich? Weil diesem Menschen nichts löblich düncket, als was er selbst zu Glaubenslehren macht.

D 4

macht. Dann daß der heilige Geist diesen Ausspruch lobt, und selbst sovielmal wiederhole, daran ist unmöglich zu zweifeln, solange man ein Christ bleiben will. Die ganze Religion der Christen muß scheltenswürdig seyn, wann diese Glaubenswarheit nicht mehr löblich bleiben soll. Suchet Er das tadelhafte in der Gemüthsfassung der damaligen Jünger, so wirft er sich zu einem Richter der Gedanken auf, und begehet einen Frevel, der nicht zu verantworten ist. Die Absicht der Jünger war edel und löblich. Sie suchten sich selbst und ihre Brüder damit zu stärken, wie Jesus dem Petro befohlen hatte. Sie entdeckten ihre Überzeugung, ihre Freude, ihren Glauben, ihre seeligen Empfindungen damit, und preiseten ein Wunder der Güte, Weisheit und Macht des Überwinders. Welche Bosheit kan ärger seyn, als dieser Muthwillen, der eine so löbliche Gemüthsbeschaffenheit vor sträfflich erkläret? Warum aber soll dieser Ausspruch zweydeutig lauten? Hat jemand eine solche Argheit in Verkehrung der deutlichsten Schriftwarheiten jemals erhöret: Die Worte:
Der

Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, sollen zweydeutig seyn. In welchem Ausdruck lieget dann diese Zweydeutigkeit? Weiß man irgend nicht, wer der Herr seye? oder was die Auferstehung bedeute? oder macht die Versicherung wahrhaftig, *ὄντως*, wirklich, ohne Zweifel, eine Zweydeutigkeit? Gewiß, wer sich nicht vorgenommen hat die Schrift zu verkehren, der kan unmöglich also frevelhaftig richten. Der Gott dieser Welt muß ihm die Augen blenden, *2. Cor. 4, 4.* wann er dieses helle Licht des Evangelii nicht sehen will. Ist dieser Ausspruch zweydeutig, wo gedencket man einen deutlicheren in der Schrift zu finden, auf welchen unser Glaube sicher, und zu Überwindung aller Zweifel, bauen soll?

S. 18.

Doch, es will scheinen, als ob die freche Zunge unsers Predigers sich nicht allzuwohl getraue, da sie dieses ausgeschämiet hat. Er suchet demnach weiter Ursach an die Apostel. Er bricht das Verheißungswort vom Zaun. Sie hätten nicht sagen sollen wahrlich! dann das ist eben, als wann sie einander zuschwören wol-

D 5

ten.

ten. Das ist nichts anders, als eine Wirkung der äussersten Leichtfertigkeit, und hochfahrenden Meisterschaft, welche sich der Schwindelgeist über die verehrendwürdigste Glaubenslehren herausnimmt. Aber sehet! wie er sich selbst verwirren * muß.

* **Erflich** / stehet in der Grundsprache *ὄντως* würrlich / in der That. Das heisset so viel: es ist nun in die Erfüllung gegangen, was Jesus von seiner Auferstehung geweißaget hat. Es ist kein Zweifel mehr in unsern Seelen übrig. Die Sache verhält sich im Grunde also. Was ist nun tadelhaftes in diesem Ausdruck? Wann die glaubige Freudigkeit, und die jauchzende Überzeugung reden soll, so redet sie nicht anders. Der heilige Geist hiesse sie also, und nicht anders reden. Der Zinzendorfsche Geist will es allein anders haben. Der Lügengeist in den Pharisäern sagte: Er ist nicht würrlich auferstanden / sondern gestohlen worden. Der heilige Geist spricht *ὄντως* würrlich / seine Auferstehung ist eine wahre Auferstehung, ein wahres Wunder. Wann dieses Wort unrecht angebracht worden, so müste auch der Heiland einen Zinzendorfschen Verweis haben, welcher Joh. 8, 36. zu den Juden spricht. Wann euch der Sohn frey macht / so seyd ihr

ὄντως

^{ovras} etwas, recht frey. Zum andern/wann auch
das Wort ^{ovras} einen Schwur bedeuten
soltes was wäre ungerichtetes da zu suchen?
War die Sache nicht einer Vertheurung
wehrt? Ist nicht unser Glaube solch eine
veste Zuversicht, daß einer dem andern zu
schwören kan: In dem HErrn habe ich
Gerechtigkeit und Stärke! Thun wir
nicht eben das im andern Artikel? wann
wir bekennet haben: Jesus Christus ist
auferstanden von den Todten / so fügen
wir darzu: Das ist gewißlich wahr.
Das heist, ich glaube! Das heist: Es ist
ie gewißlich wahr/und ein theuer wehr-
tes Wort! Und,dafern im Zingendorfschen
Reich das Schwören oder Vertheuren viel-
leicht sündlich ist; schwöret dann nicht unser
Heiland selbst: Warlich/warlich ich sa-
ge euch / ich bin die Auferstehung und
das Leben! Ist das nun nicht ein leicht-
fertig und höchstvermessenes Nichten, dafür
sogar der Glaube der Jünger, und Chris-
tus, und der heilige Geist nicht schätzen kan!
Drittens. Wann unser Bibelrichter in
einem Orthem fortfähret, und den Ausspruch
der Jünger anders gibt, als ihn Lucas erzeh-
let, mithin die Erzählung dieses Evangelijens
corrigiret; so ist es ja ein Frevel, daß er die
Jünger des HErrn darüber auschmälet/
was sie, seinem eigenen Wahn zufolge, nicht
gesagt haben sollen. Dann er spricht: Die
Apostel habens einander wahrschein-
lich

lich so erzehlt / als wie man zu sagen pflegt: Es ist doch wahr / er ist doch auferstanden. Hier läugnet er ja die Bekehrung, die er dennoch den Aposteln zur Sünde machen will.

S. 19.

Von der Hochachtung vor Gottes Wort, welche der Herrnhutische Sectengeist bey dieser Gelegenheit entdeckt hat, muß ich noch einer Probe gedencken. Im Eingang seiner Predigt erzehlet er eine Gewohnheit der Orientalischen Kirche. Wenn sie einander begegneten, so küßeten sie sich, und sagten: Der Herr ist auferstanden, er ist warhaftig auferstanden. Er fährt darauf sogleich fort: Liebes Geschwister, ihr könnet leicht dencken, daß solche Sachen nicht ohne Bewegung und ohne Nutzen abgehen. Soweit ist es richtig. Aber weil er einmal angenommen hat, daß obgedachter göttliche Ausspruch eine absurde Rede des Unglaubens seye; so muß er nun den Grund anführen, warum doch Nutzen und Segen an den Herzen daraus entstehen könne? Nemlich, das schreibet er blos einer Herablassung* des Heilandes zu, welcher bey Gelegenheit einer

einer solchen absurden Rede dennoch wür-
cke, was er wolle.

* Dieses zeigt er, ohne sich lange zu besinnen,
und füget (Bl. 4.) hinzu: Die *condescen-*
denz des Heilandes ist so gros / daß /
wann auch manchmal ein falsch ver-
ständener Spruch / ein ungeschickter
Ort auf was gedeutet wird / wo er gar
nicht hingehöret / so hats deswegen
nicht allemal den *effect*, den die vernünfs-
tige Leute / die nichts glauben / davon
haben / es wird nicht allemal ein Ges-
pötte daraus: sondern das Herz / das
dem Heiland nicht entgegen ist / das
hat manchmal aus der geringsten Ges-
legenheit einen Nutzen und Seegen /
und wird durch einen Spruch überzeu-
get / der das gar nicht beweist. Und
daraus siehet man die große Macht
Jesu aufs Herz / und seine Treue ges-
gens Herz / und daß es ihm nicht dar-
auf ankömmt / daß die Worte richtig
übersetzt und angebracht sind / sondern /
wo nur ein Herz da ist / das fähig ist
die Gnade aufzufassen / so wirds dem
einen unter dem Saßegen / dem andern
unter jenem *vehiculo*, beygebracht. Das
vorausgesetzt: so hätten sich die un-
glaubige Christen keine bessere *signatur*
geben können / als daß sie die unglaub-
bige und absurde Rede der Jünger zu
ihrem Wahlspruch gemacht.

S. 20.

Der Prediger will hier zeigen, wie Gott in die Herzen der Menschen, zu einer geistlichen Erbauung oder Aenderung, wirket. Uns ist bekant, daß sein Wort hierzu das gesegnete Mittel seye. Dessen **W**arheiten erleuchten unsern Verstand, und lencken den Willen, worben der heilige Geist unzertrennlich wirket. Wer dennach den göttlichen Ausspruch höret: **Der Herr Jesus ist wahrhaftig auferstanden**, demselben wird ein Begriff von der Wirklichkeit der Auferstehung des Erlösers beygebracht, und der heilige Geist wirket eine dieser Wahrheit gemäße und in den Willen einfließende Überzeugung, wenn man ihm nicht widerstrebet. Ein jedes Zeugnis der Schrift thut diese Wirkung. Und da hat es seine Richtigkeit, daß, im fal ein Spruch unrecht übersezt worden, diese dem Grundtext nicht gemäße Übersetzung dennoch obgedachten Segen haben kan. Aber das geschieht nicht anders, als in gewissen Fällen. Wann nemlich eine den Text verfehlende Übersetzung, dennoch eine göttliche Wahrheit in sich hält, die zwar nicht in dem über

übersetzten Text, aber doch anderswo in der Schrift befindlich * ist.

* 3. E. wann jemand den griechischen Text der Epistel Juda, welcher heisset: Siehe / der Herr komt mit viel tausend Heiligen / also übersehet hätte: Siehe / ich verkündige euch große Freude / die allem Volk wiederfahren ist / dann euch ist heute der Heiland geboren. Der hätte unrecht überseht. Aber seine Übersetzung kan dennoch den Glauben an Jesum erwecken. Nicht darum, weil die gegenwärtige Stelle unrecht getroffen ist; sondern weil eine Wahrheit in dieser Übersetzung lieget, welche der H. Geist anderswo gesaget hat, Luc. 2, 10.

S. 21.

Das begreift nun jederman ohne Mühe. Aber das Haupt von Herrnhut hecket wunderliche Grillen aus. Er hat in diesen Worten: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden / den wahren Sinn des heiligen Geistes, den die Apostel nach ihrer völligen Erleuchtung denselben beygelegt haben. Es ist hier keine * Übersetzung / die gefehlet hätte. Es ist kein falsch verstandener Spruch / kein ungeschickter Ort / der auf was gedeutet wird / wohin er nicht gehöret / kein Spruch / der das gar nicht be-
weist /

weist / daß Jesus auferstanden seye. Im Gegentheil, wer diesen Ausspruch anders verstehen wolte, als die Worte lauten: **Der Herr ist wahrhaftig auferstanden** / der müste entweder seine Vernunft verlohren haben, und zum Glauben untüchtig seyn, oder gefliesentlich sein Gespötte mit den Aposteln treiben, wie der Herr Graf zu thun beliebet.

* Was braucht es doch allererst vor eine Condescendenz des Heilandes darzu, daß dieser Spruch diejenige Gedancken erwecken solle, die er sonst nicht erzeugen würde? Der Heiland hat ja diese und keine andere Gedancken hineingelegt, die, was den buchstäblichen Verstand betrifft, ein Jude, ein Muselman, ein Grieche, und ein Teutscher, wann er nur in seiner Sprache die Wörter höret, nothwendig damit verbinden muß.

§. 22.

Allein der Unfug des Herrnhutischen Predigers hat was mehr darunter. Er verlangt keine richtige und bestimmte Wahrheiten des göttlichen Worts, zur inneren Erleuchtung und Heiligung. Es ist ihm genug, daß bey Gelegenheit eines falsch übersetzten Spruchs (dergleichen in seiner Übersetzung des N. Test. eine Menge vorkommt) die Condescendenz des Heilandes auf

aufs Herz würcket, und solcher Art Worte oder Sprüche, nur zu einem **Säftgen** oder *vehiculo* gebrauchet, den Herzen, die fähig sind, die Gnade einzulösen: also, daß einer durch einen **Spruch** überzueget werden soll / der das gar nicht beweist. Das ist ein arger, und ganz fanatischer Grundsatz, so gros er ist. Dann der falsche Verstand eines Spruchs, hält entweder eine göttliche, anderswo in der Bibel stehende Wahrheit in sich, oder er bestehet aus einem Irthum. 1) Ist jenes, so braucht es keine **Condescendenz** des Heilandes, und der Spruch ist kein **Säftgen** * oder *vehiculum* der Gnade; sondern er ist mit der zu empfangenden Gnade so unzertrenlich verbunden, daß dieselbe Gnade eben durch diese, und keine andere Wahrheit mitgetheilet wird: 2) Ist dieses, so bleibt die Wirkung wie der Irthum.

* 1) Die Mittheilung dieser Gnade ist ordentlich an diesen Spruch gebunden. Dann der göttliche Gedanke, der in diesem Spruch lieget, muß unser Gedanke werden, wann wir ihn lesen. Nun ist es ein bestimmter, und durch gewisse Worte von allen andern Gedanken unterschiedener Gedanke. Deswegen wird auch in uns kein anderer, als dieser, dadurch erwecket. Sonst hätte der H. Geist

Geist nicht nöthig gehabt, so viele verschiedene Sachen, unter bestimmten und darzu gehörigen Worten, vorzutragen. Es wäre ja des ein Säftgen, es möchte weiß oder roth aussehen, süß oder sauer schmecken. Es gilt also dem Heiland nicht gleich, ob er diesen oder einen andern von einer ganz verschiedenen Sache redenden Spruch, zu Erweckung dieses Gedankens, und damit verknüpften Bewegung des Herzens, gebrauchen wolle; oder wie der Prediger redet: ob er dieses oder ein anderes Säftgen und *vehiculum* nehmen wolte. 2) Hat aber ein Spruchverstand gedachter Art, einen Irthum in sich, welcher gegen die Wahrheit der Offenbarung streitet; so ist keine Condescendenz des Heilandes in der Welt zu erdencken, die durch einen Irthum, oder durch Lügen an das Herz zu wirken, sich verbunden hätte. Dann das wäre ein giftig tödlich Säftgen. Matth. 7, 16. 2. Tim. 2, 17.

S. 23.

Ich füge noch dieses als ein Zeugnis bey, wie dieser Mann mit Gottes Wort verfähret. Er spricht (Bl. 8.) Der Heiland hatte sich vorgenommen / drey Tage im Grabe zu bleiben; und er hat knapp den dritten Tag erwartet / so ist ihm der Scheol entweder zu enge worden u. s. Wo siehet doch in Mose und den Propheten, oder auf einer Seite des

des N. Test. daß der Sohn Gottes sich vorgenommen hatte/länger im Grab zu bleiben/ als er würcklich darin geblieben ist? Wer hat dem Prediger dieses offenbaret? Ist er etwa genauer mit dem Heiland bekant, als die Apostel waren? oder meint er, was in Gottes Wort stehe, das seye seiner Censur dergestalt unterworfen, daß er mehren, mindern und verändern könne nach seinem Wohlgefallen?

§. 24.

Bisher sind die Absichten und Folgen erwehnet worden, welche man bey der Leichtsinigkeit des neuen Glaubensdichters wahrnehmen kan. (§. 12. f.) Die Verachtung und leichtfertige Tadelsucht anderer, welche die Wahrheit lehren und bekennen, gehöret noch zu eben diesen Folgen; es wäre dann, daß man sie gar vor die Quelle der übrigen Schalckheiten ansehen wolte. Theils muß ihm die* Orientalische Kirche, theils alle heutige Gemeinden dabey herhalten.

* Gene muß den Titel der ungläubigen Christen führen. Und das ist kein Wunder. Dann die Orientalische Kirche hat den Aposteln nachgesagt: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden. Nicht nur nachgesagt, sondern es auch zu einem Wahlspruch er-

wehlet; und ihre Glieder haben sich unter brüderlichem Kuß einander damit ermuntert: **Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.** War nun dieses eine absurde und ungläubige Rede in dem Munde der Apostel: so können die Christen, welche den Aposteln dieses nachgesprochen, kein gelinder Urtheil von unserm Herrnhagischen Richter hören. Er spricht (Bl. 4.) Die ungläubigen Christen hätten sich keine bessere Signatur geben können / als daß sie die ungläubige und absurde Rede der Jünger zu ihrem Wahlspruch gemacht. Ich möchte doch wissen, wer den strengen Lehrer und Sittenrichter diese Kunst gelehret haben müsse? Unser Heiland nicht. Dann wo steht wohl geschrieben, daß Er seinen Jüngern um dieser Rede willen einen Verweis gegeben? daß er diesen Ausspruch eine absurde und ungläubige Rede genennet? Ihren Unglauben schalt er / und die Trägheit ihres Hertzens. Das wissen wir. Aber was würden wohl die Jünger gedacht haben, wann der Heiland auf gut Zinzendorfsch gesagt hätte: Ihr ungläubige und absurde Leute, warum spricht ihr doch: **Der Herr ist wahrhaftig auferstanden?** Schämnet euch, und lernet besser glauben! Ich dächte, wann der Heiland also gesprochen hätte, so dürfte kein Mensch die Jünger verdenken, wofern sie weder Weissagung noch Erfüllung dieser großen Begebenheit forthin geglaubt

geglaubet, sondern den Heiland schlechthin vor den ärgsten Betrieger gehalten hätten, der nunmehr den Glauben und das Bekenntnis von seinem Sieg vor eine Schande hielt, die er noch vor seiner Auffahrt recht nachdrücklich bestrafen müste. Von der Orientalischen Kirche gilt eben dieses. Sie hielt im Gedächtnis **Jesus Christum** / der auferstanden ist von den Todten. Sie suchte, ein so heilsames Andencken, durch Zusprüche aus dem Munde der Engel und Apostel, zu unterhalten. Diese waren ein bequemes Mittel darzu, was Paulus allen Christen befiehet: **Halt im Gedächtnis** *2. Tim. 2, 8.* Niemand, als der Satan und seine Engel, kan dieses vor eine Signatur des Unglaubens ausrufen. Wenn im Reich Zinzendorfs, anstat der Gaukelenen, solche löbliche Gebräuche zu sehen wären; es würde niemand sie misbilligen. Es würde besser klingen, wann sie einander zurufen wolten: **Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!** als wenn man aus dem Munde der Feinde den Ton fänget: **Es ist der Zimermann Jesus Christ.** und: **Jesus Zimmerschurz kriegt Gewalt aufs Herze** *2c.*

S. 25.

Nun bekommen auch die übrige Gemeinen, oder, nach der Herrnhuter Sprache, die **Religionen und Religionsleute** /

E 3

(Ges

(Gemeinrede vom 20. Dec. 1744. Bl. 8.) ihre Lectiön. Alles was sich Christ nennet, und nicht Zinzendorfsch ist. Wer 1.) die Auferstehung Jesu mit Gründen beweiset / wer 2.) auf den Kanzeln Bes weise von dieser Wahrheit führet, wer 3.) die Kinder in der Schule allenfals mit Schlägen anhält / die Passiön zu ler nen / wer 4.) frechen / leichtsinnigen Leuten das Kreuz und die Wunden Jesu prediget / und sie zu bereden sucht / daß ihr GOTT vor sie gestorben seye / und sie wissen nicht für was? der ist mit den Aposteln und Orientalischen Christen in gleicher Strafe. Ja er hat, wegen des letzteren, eine schändliche Weise / den Leuten den Glauben beyzubringen. Und die Blut-Theologie muß warhaftig in eine andere Form gegossen werden. Noch mehr: weil 5.) die Weiber lieb gehabt / ehe sie geglaubet / daß Jesus auferstanden seye, so ist ihm das ein klarer Beweis / daß die gemeine Lehre vom Glauben / erschrecklichen Abfall leydet / und daß die eigentliche apostolische Ordnung diese seye: den HERRN Jesum nicht sehen

sehen und lieben/ und nun auch glauben lernen. 1. Petr. 1, 8. Wir wollen von jedem besonders reden.

Drittes Capitel.

Von verschiedenen andern in dieser Predigt entdeckten Schwärmen und schädlichen Lehren.

§. 26.

Wann einer käme (Bl. 12.) und spräche zu einer Seele: Dein Schöpfer ist dein Heiland; Er ist für dich am Kreuz gestorben/ und du hast nicht daran zu zweifeln/ daß Er auch auferstanden/ es sind viel Gründe das für/ du kansts wohl glauben/ so ist es nicht anders/ als wann man mit einer Seele Kurtzweil treiben wolte. Dann wo solte dann die Welt geblieben seyn? Wo solten die Creaturen geblieben seyn? Was solte dann der Heiland gemacht haben im Grabe? Ich muß kürzlich darauf antworten.
1) Der heilige Geist hat Zweifels ohne durch Paulum geredet, und mit den See-
len

len keine Kurzweil getrieben. Er
 muß aber Kurzweil getrieben haben,
 wann er diesem übersteigenden Geist un-
 ter die Censur komt. Dann der heilige
 Geist sagt nicht nur durch Paulum, dem
 Schöpfer ist dein Heiland. Rom. 9, 5.
 3, 24. 25. Er ist für dich am Kreuz
 gestorben / daran hast du nicht zu
 zweifeln. 1. Cor. 15, 3. sondern er
 fährt zu gleicher Zeit und in eben der
 Predig fort: v. 4. Er ist auch aufer-
 standen. Er setzt darzu: Es sind viel
 Gründe dafür / dann es ist geschehen
 nach der Schrifte. Ja er gehet noch
 weiter, und führet von seiner Kanzel die
 Gründe nacheinander an: v. 5. Er ist
 gesehen worden. Erstlich von Kes-
 phas / das ist der erste Grund, nebst dem
 angeführten Zeugnis der Schrifte. Er
 ist gesehen worden von den Zwölfen.
 Das ist der zweyte Grund. Er ist ge-
 sehen worden von mehr dann fünf-
 hundert Brüdern auf einmal. Siehe
 da den dritten Grund. Er ist gesehen
 worden / v. 7. von Jacobo. Der vierte
 Grund. Sodann von allen Aposteln.
 Der fünfte Grund. Gesehen worden von
 Paulo /

Paulo/v. 8. Der sechste Grund. Ich dencke doch, Paulus hatte Seelen vor sich, da er dieses predigte. Und eben so hatte er schon mehrmals bey ihnen geprediget, ehe noch falsche Apostel kamen, welche die Auferstehung in Zweifel zogen. Dann so heist es, v. 1. Sie, die Zuhörer, würden seelig durch diese Predig/die er schon gehalten, und daran er sie nochmals erinnern müsse. 2) Wenn aber der Herrnhuter diese Seelen vor andere als Christen-Seelen, oder Zinzendorfische Sclaven-Seelen hält, so antwortet ihm Paulus, v. 11. Er und alle Zeugen predigten also. So erweckten und stärckten sie den Glauben überall und zu allen Zeiten. Es sey nun ich / spricht Paulus, oder jene / also predigen wir / und also habt ihr geglaubet. Warum will dann Zinzendorf dieses nicht leyden? sondern lastert es, als eine Kurzweil / die man mit den Seelen treibe? 3) Ich frage noch weiter: Warum ist Christus vierzig Tage lang erschienen / Apostelg. 1, 3. und hat durch mancherley Erweisungen soviel Gründe seiner Auferstehung an Hand gegeben? Trieb

E 5

er dann **Kurzweil** mit den Seelen? Und muß man ihn wacker darüber ausschelten, daß er solche Fragen machet? 4) Ich muß noch mehr fragen: Warum hat er seine Apostel zu Zeugen seiner Auferstehung aufgestellt, wann es **Kurzweil** ist, daß man Gründe anführet vor die Auferstehung Christi? Der Zinzendorfsche Schwindel kan doch nicht mehr gelten, als der heilige Geist in Petro. Dieser aber spricht Apostelg. 5, 30-32. 10, 40. 41. 42. nebst den Zeugen im 2. Test. hätte der Herr Jesus den Aposteln geboten/ von der Auferstehung des Messias zu zeugen und zu predigen in aller Welt. 5) Und da sovielle Gründe vor das Wunder der Auferstehung Jesu vom heiligen Geist verschaffet sind, so ist es ein rechtes Wunder des Unglaubens, daß dennoch der Zinzendorfsche Frevel noch nicht gnug daran hat, sondern desen allen ohngeachtet, die ganze Christenheit, die noch sovielle tausend Zeugnisse zum Überflus abgelegt hat, zur Lügnerin machen will, da sie diese Auferstehung als ein Wunder verehret. Diese **Kurzweil** oder Spötterey treibet er mit den Zeugen im Himmel und auf Erden.

S. 27.

Aber so wird (Bl. 5.) bis die heutige Stunde geprediget. Heute an dem Tage / wird auf hundert und aber hundert Kanzeln nicht anders geprediget / als wenn man den Leuten mit hundert Gründen beweisen müste / daß der Heiland auferstanden sey; als wenn das so eine neue Zeitung wäre / darüber man sich ganz besonders verwundern müste / daß sie wahr ist. Und wann einer sich dann bemühet hat / ein paar Stunden mit leeren Worten davon zu reden / so gratuliret er sich / daß ers so schön getroffen. Und es trifft in der That alles zusammen / es komt alles in einen Klumpen / der Unglaube der Weiber / der Unglaube der Jünger / der Unglaube der Zuhörer / der Unglaube der Lehrer / die müssen solche Texte haben. Es ist wahr, die Christen müssen solche Texte haben. Dann der heilige Geist hat sie zur Anzündung, Mehrung und Unterhaltung des Glaubens, und zu unserer Seeligkeit gnädiglich verordnet. Er hat uns wissen lassen dieses

Jes Geheimnis seines Willens. Petrus und die übrigen Apostel haben sie auch auf ihren Kanzeln gehabt und vortragen. Sie sind ein Theil des göttlichen Worts. Das gehöret auf die Kanzel. Auf der Zinzendorfischen Kanzel ist es ein anders. Da müssen auch Zinzendorfische Texte seyn. Aber für solchen Satans-Texten, die sein Apostel, auf den Tag der Auferstehung Jesu, von seiner Herrnhagischen Kanzel speyet, behüt uns lieber Herr Gott! Er muß freylich, wann dieser, zur Schändung des Auferstehungstages Jesu, von dem überwundenen Fürst der Finsternis ersonnene Text, einigen Schein haben soll, nicht nur die Weiber, Apostel, und heutige Diener Christi, welche insgesamt Zeugen dieses Wunders sind, in einen Klumpen schmelzen, und ihnen das Urtheil des Unglaubens sprechen; sondern auch den auferstandenen Heiland selber, und seinen Vater, der ihn auferwecket hat, und seinen Geist, der ihn durch dieses Wunder verkläret, ins Angesicht schimpfen. Dann solange diese Recht behalten; muß er ein Lügner bleiben. Hingegen, wann er Sie zu Lügnern machen könte,

so

so erhielt er den Schein der Wahrheit.
Dafür behüte uns lieber Herr Gott!

S. 28.

Die Kinder auf der Schule haben den Bakel / (Bl. 14.) die Ruthe / und die Wunden Jesu / in gleicher Consideration: es fällt ihnen alles dreyes zugleich ein. Dann wann sie die Passion nicht lernen wolten / so kriegten sie Schläge. Warhaftig! die Blutz Theologie muß in eine ganz andere Form gegossen werden / sie muß den Seelen von einer ganz andern Seite herkommen / sie muß ihnen mit einem *menagement* ans Hertz geleyet werden. Sie muß nur denen Seelen ans Hertz geleyet werden / die sie nöthig haben / sobalds auf die speciale Application ankommt. Die Ruthe und den Bakel hat der Stifter der Schulen verordnet. Sprüchw. 23. 13. 14. Also kan dieser neue Schulmeister ihn gegen Gottes Verordnung nicht daraus verbannen: es wäre dann, daß er die Erbünde, und ihre Folgen auch aus den Herzen verbannen könnte. Aber es gilt dem Feind nicht um den Bakel. Die Passion soll aus den Schulen weichen,

chen, und man soll die Kinder damit verschonen, (*menagieren*) damit ihr Glaube auf nichts beruhen möge. Es wäre ein dreyfacher Bakel vonnöthen, wann ein Schulkind, das die Auferstehung Jesu schon so oft, und von Jugend auf, gelernt hätte, dennoch kein Wunder mehr darinnen finden wolte. Der Zinzendorfsche Frevelgeist bakelt ja sogar an den Weibern, und Aposteln, und an der ganzen Christenheit; und das auf den heiligen Ostertag. Wer kan nun künftig dafür, wann einem Christen, der die Zinzendorfsche Predig gelesen hat, diesen hässlicher Bakel bey der frölichen Auferstehung des Erlösers einfallen muß? Und was ist das vor ein Schluß: Die Kinder fürchten sich vor dem Bakel: deswegen muß die Theologie in eine andere Form gegossen werden? Der wahnwitzige Formgießer hat schon manchen Gus, zum Schaden der Christenheit, und seinem eignen Verderben, probieret. Aber die Form, in welche sie der heilige Geist gegossen, wird wohl stehen bleiben, wann alle Herrnhutische Formen in ihren Noth zerfallen. Es brauchet kein leichtfertiges **warhaftig!**
dabey.

Dabey. Das warhaftig der Apostel:
Der Herr ist warhaftig! auferstand
 den / das der Lügengeist oben so sehr an-
 gefochten, und den lieben Aposteln eine
 Sünde daraus gemacht hat, ist ewig, und
 behält den Sieg!

S. 29.

Die oben (S. 25.) angeführte Worte
 stehen (Bl. 13.) deutlich zu lesen. Wenn
 man **frechen Leuten prediget / daß ihr**
GOTT vor sie gestorben ist / und suchet
sie das zu bereden / so hat man den Be-
 fehl eben dieses Gottes darzu, der auch
 vor die frechen Leute gestorben ist. Gnug,
 wenn man ihrer Frechheit daraus keinen
 Trost verspricht, sondern sie dadurch zu
 beschämen suchet. Man könnte sonst keinem
 Menschen die **Buse** predigen, die doch der
 auferstandene **Jesus** in aller Welt, wo
 die frechste Leute waren, zu predigen be-
 fohlen hat, **Luc. 24, 47.** Die **Buse** aber
 enthält auch den Glauben. Und der Glau-
 be kommt aus der Predigt von **Jesus**, dem
 gekreuzigten. Paulus predigte dieses den
 Juden und Heiden, und konte nichts da-
 für, daß es jenen zum Aegernis, und die-
 sen zur Thorheit wurde. **1. Cor. 1, 23.**
Wann

Wann aber diese freche Leute nicht wissen, für was ihr Gott gestorben ist; so kan die Predig nichts darzu, daß sie es nicht wissen wollen. Dann die Predig saget: Für euch, und für eure Sünden ist euer Gott gestorben. Das Wort für sie/ ist ein göttlich Wort, und wann man es den Frechen prediget, so betrifft es ihre Sünden, und selbst ihre Frechheit mit. Dann es zieleth nothwendig auf die Sünden. Wann sie dieses nicht saget, so ist sie keine Predig von dem Gott, der für sie gestorben seyn soll, sondern eine Predig des Satans, damit die Zinzendorfsche Schule die Religionen nicht belästigen muß. Wer leichtsinnig mit diesem Geheimnis verfähret, der träget seine Schuld. Und diejenige thun es leyder am meisten, welchen keine Religion mehr erträglich ist. Warum misset man der Religion eine schändliche Art bey; den Glauben zu pflanzen, wann irgend von einem Schänder der Religion, leichtfertig damit umgegangen wird? Zu Pauli Zeiten gab es Leute, die Christum aus Neid verkündigten. Phil. 1, 16. 18. Aber sie predigten doch den wahren Christum, und brach-

ten

ten würcklich den Leuten dadurch den
 Glauben bey. Ihre Leichtfertigkeit fiel
 ihnen zur Verantwortung heim. Die
 Art und Weise/den Glauben zu pflanzen/
 bestunde in der Verkündigung des
 wahren Heilandes, und der wahren Ord-
 nung der Seeligkeit. Wo dieses in den
 Religionen geschieht, so ist die Art/den
 Glauben beyzubringen/nicht schänd-
 lich. Es ist in der Religion kein Fehler, son-
 dern in dem Zeigen derer, welche die heil-
 ige Sachen nicht heilig handeln. Dieses
 thäten einige aus Neid gegen Paulum.
 Und wie urtheilet er davon? Viel anders
 als unser Splitterrichter. Dann es heißet
 nicht: Die Art/wie in der christlichen
 Religion der Glaube den Menschen
 beygebracht wird/ ist eine schändliche
 Art. Dann das hätte die christliche Re-
 ligion beschmizet, und nicht die Versündi-
 gung einiger Glieder beschämnet. Er freuet
 sich vielmehr, daß Christus geprediget
 wird/ und hoffet Seegen von dem Vor-
 trag der göttlichen Wahrheit, obgleich der
 Prediger nicht heilig ist. Gott erbarme
 sich aber über die Art/den Glauben bey-
 zubringen/deren sich Herrenhut bedienet.

3

Da

Da macht ein verwegener Mensch, sooft es ihm einfällt, neue Glaubensartikel. Er ändert sein Bekenntnis jährlich und täglich. Er macht aus der Schrift was er will, und braucht den so sehr im Munde geführten Heiland bloß zu seinem Gauckelspiel. Bald ist er ein **General-Velteser** zu Herrnhut, wann sie keinen unter sich selber sogleich haben können: darnach wird er wieder abgesetzt, wann sie über einen aus den Brüdern, einig worden. Bald ein **Special-Gott**. Bald ein **Kirchen-Widder** / bald ein **Zimmermann** / der sein Zimmerhandwerck mit in den Himmel genommen; bald ein **General-Deputirter der Kirche** / bald ein **Diener im Heiligen**, da er schon zur Rechten Gottes sitzt. Bald muß seine Seele in den Bruder-Rock fahren, daß er toben kan; bald ist er ein **Cerentoniemeister**, der durch das Loos, die Fantasien der Brüder göttlich macht. Er muß **Jüngerschaften** / **Banden** / **Bann- und Ablass-Briefe** / **Gemeintage**, und alles was dem Oberheiland Zinzendorf nur einfällt, auf seine Rechnung nehmen, und seinen Namen darzu hergeben, daß das Oberhaupt zu **Herrn-**

Herrnhut, alles in allem seye. Heist das nicht Comödien mit dem Sohn Gottes spielen? Hier möchte der Osterschwäher seine Worte, die er gegen die Christen gefert, auf sich selber ziehen. Bl. 13. Und dadurch wird der Heiland alle Tage verächtlicher / und es läuft endlich mit allen den andern Fabeln mit dem König Artus ic. in einem hin. Oben soll die Seele, die noch keine verdammte Ewigkeit glaubet, (Bl. 10.) mithin unter die allerfrechsten gehören muß; nach der neuen Lehrart, sogleich und plötzlich, ein großes Geheimnis glauben: Ich im Vater / und der Vater in mir. Aber von der Vergeltung nach diesem Leben, mag sie hernach glauben / soviel möglich und nöthig ist. Und hier wird derjenige, der einem frechen Sünder prediget, daß sein Gott vor ihm gestorben ist, ein großer Keher, der eine schändliche Weise hat, den Glauben bezubringen.

S. 30.

Vom Glauben an Christum schwärmet er ganz unsinnig in den Tag hinein. Zu glauben, daß Christus auferstanden, sollen keine Beweisgründe, mithin kein

göttlich Wort vomöthen seyn. Siehe, was (S. 26.) erwehnet worden. Was ist aber das vor ein fanatischer Glaube, der nicht aus dem Zeugnis Gottes komt? *
Rom. 10, 17. Joh. 20, 31.

* Er spricht: Sobald man glaubet / daß der Schöpfer der Heiland ist / (Bl. II.) daß / der uns gemacht hat / unser Mann ist / daß er uns erst geschaffen / und darnach noch gekauft hat mit seinem Blut / sobald glaubt man auch seine Auferstehung. Ja er füget bey: Man glaubet nur das eine Ding / daß sein Schöpfer sein Heiland ist. Das andere glaubt sich hernach leichte weg. Das gehet hinter drein / und was man hernach nicht glauben kan / wo man ein bisgen hartglaubig ist / das hat nicht viel zu sagen: man glaubt noch zeitlich gnug.

S. 31.

Hier phantasiret der Hochfahrer wiederum ins Feld hinein, macht Glauben und Heilsordnung, wie es ihn gelüstet. Er will von neuem darthun, daß zum Glauben der Auferstehung Jesu, keine * Beweisgründe erfodert werden.

* Der Beweis ist dieser: Wer glaubet / daß der Schöpfer der Heiland ist / der glaubet auch seine Auferstehung. Das ist

ein Luftstreich. Aus dem Begriff des Schöpfers kan weder Glaube noch Vernunft den Heiland folgern. In dem Begriff des Heilandes liegt aber seine Auferstehung. Dann ein Heiland seyn, und zur bestimmten Zeit nicht auferstanden seyn, ist ein Widerspruch. Wer also glaubet, daß sein Schöpfer sein Heiland ist / der muß auch schon wissen, daß der, an welchen er als einen Heiland glaubet, ein auferstandener Heiland ist. Der gestorben ist / spricht Paulus Rom. 8, 34. ja vielmehr / der auch aufgeweckt ist / der ist der Heiland, auf den die Auserwehnten Gottes trohen. Woher weiß man aber, daß er ein Heiland, folglich auch ein auferstandener Sieger ist, als aus dem Zeugnis Gottes in der Schrift? Wie zeuget ferner die Schrift von seiner Auferstehung? Durch diejenigen Gründe, welche sie vor die Gewisheit seiner Auferstehung angeführet hat. Wenn uns der Satan diese rauben könnte, so wäre auch unser Glaube nichts: so hätten wir keinen Heiland mehr. Wer also glaubet, daß der Schöpfer sein Heiland ist / der braucht sodann keinen Hinderdreinglauben, davon, daß Er auch auferstanden sehe. Sondern das hat er schon auf einmal geglaubet, sobald er an dem wahren Heiland geglaubet hat. Summa, der wahre Glaube ist nicht ehe im Herzen, bis sowol der Veröhnungstod, als die Auferstehung darinnen ist. Das glauben der

Auferstehung ist nicht allererst die Folge und
 der Zusatz zu einem vorhergehenden seligmachenden
 Glauben, an das Blutvergießen des erwürgten Lammes.
 Es gibt keinen Glauben, als nur an den ganzen Heiland.
 Ein Heiland aber ohne Auferstehung, ist nur ein halber,
 oder gar kein Heiland. Das Zeugnis Gottes von dem
 Tod, und das von der Auferstehung Christi, sind von gleicher
 Wichtigkeit, von gleicher Kraft, von gleicher Nothwendigkeit,
 von gleichem Seegen. Eins ist sowol als das andere nöthig,
 wenn man glauben soll. Also ist der Zin-
 terdreinglaube / der die Auferstehung nur nachholet,
 ein fantastischer Glaube zu Herrenhut. So spricht
 aber der Herrhutische Glaubensmeister: (Bl. 16.)
 Wann einer kommt und spricht: ich will euch beweisen/
 daß Er auferstanden ist / so sagt man: beweise mir das
 nicht / beweise mir / daß Er gestorben ist. Das ist bey
 einem gescheuten Menschen / bey einem vernünftigen
 Mann aus den Heiden / (der das erstemal bey uns ist /
 und ich will ihm beweisen / dein Gott ist für dich
 gestorben / Er ist für dich auferstanden) das erste:
 beweise mir / daß er gestorben ist / darnach will ich
 auch seine Auferstehung glauben. Wann ich aber diesem
 gescheuten Mann bewiesen habe, daß der Heiland
 gestorben ist, warum soll ich ihm nicht beweisen,
 daß Er auferstanden ist? Und wie

wie soll ich ihn heißen die Auferstehung glauben, wann diese nicht eben sowol, wie der Tod, bewiesen worden? Der gescheute Mann wird sagen: Aus dem Tod zu beweisen, daß der Todte auferstanden seye, das ist kein Beweis. Du mußt mir darthun, daß es mit dem Sterben nicht gnug gewesen, sondern daß der Sieg über den Tod darauf erfolgen müssen; und daß zu dem ganzen Inbegriff des Heilandes, auch die Auferstehung gehöre. Ich muß ein göttlich Zeugnis zum Grund haben; sonst heißet mich Gott nicht glauben. Ja ich glaube, daß der Heiland im Tode geblieben, oder wohl gar, daß er nicht Gott, folglich kein wahrer Heiland und Überwinder seye, solange ich keinen Beweis vor seine Auferstehung sehe. Gewiß, der vernünftige Mann wird auch vernünftig, und nicht unvernünftig, (das ist, ohne göttliches Zeugnis, als den einigen Beweisgrund) glauben wollen. Sprichst du gleich zu ihm: Höre mein Freund, du bekennest ja, daß dein gerödteter Heiland dein Schöpfer ist. Wie kan nun dein Schöpfer im Grabe bleiben? So gibt er dir zur Antwort: ich fange an zu zweifeln, ob er mein Schöpfer ist, weil ich keinen Beweis von seiner Auferstehung habe. Oder wenigstens redet er also: ich weiß wohl, daß er mein Schöpfer ist. Aber er hörte ja nicht auf mein Schöpfer zu seyn, da seine menschliche Natur gestorben war. Also wird er auch mein Schöpfer bleiben,

wann gleich sein Leichnam nicht wieder aus dem Grabe komt; und zumal, wann er nicht am dritten Tage wiederkomt. Also will ich bewiesen haben, daß sein heiliger Leichnam, und zwar am dritten Tage, wie gewesaget seyn soll, wieder auferstanden. Daraus siehet nun ein jeder Herrnhuter, wann er Augen hat, daß weder aus dem Begriff des Schöpfers / noch aus dem Begriff des Sterbens, welchem sich die menschliche Natur des Schöpfers willkührlich unterworfen hat, die Auferstehung desselben, nach ihrer Nothwendigkeit und Würcklichkeit, am dritten Tage, zu erweisen ist, oder geglaubet werden kan. Deswegen lies der Heiland durch Engel und Menschen zeugen: **Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.** Ja er kame selbst mit lebendigem Leibe, und ließ sich vierzig Tage lang / sehen. Er sprach: ich bins! Sehet meine Nägelmale / damit der Glaube gar in ein Schauen verwandelt werden möchte, 1. Joh. 1, 1. welches ihnen der Heiland auch verheissen hatte, so daß sie sicher darauf warten konten, Joh. 16, 16. 22. Ob nun wohl das sehen und greifen nicht schlechterdings bey allen und jeden zum Glauben nöthig war; selig sind / die nicht sehen / und doch glauben: so war doch das Zeugnis nöthig, welches theils durch die Propheten und den Heiland voraus, theils durch Engel und Apostel nachher, erstattet wurde. Der Ostergänger
ver

vergift sich hierbey selbst. Nachdem er die Beweisgründe verworfen hat, und nur aus dem Tode Christi den Glauben der Auferstehung herleiten wollen: so kommt er gleichwol mit Beweisen aufgezoget. Denn / spricht er, (Bl. 12.) wo solte dann die Welt geblieben seyn? Wo solten die Creaturen geblieben seyn? Was solte dann der Heiland gemacht haben im Grabe? Sein ganzes Leyden und Sterben / seine ganze Menschwerdung / ist ja nur eine heilige und heilbringende Ceremonie aus der Oeconomie des Gesetzes / der Beschlus vom Gesetz / der letzte Austritt. Das heist aber nichts anders, als die Beweise der heiligen Dreineigkeit verworfen, die hochheilige Auferstehung Jesu zum Gelächter gemacht, und mit Beweisen gefochten, die dem Unglauben die Hände bieten. Dann die Creaturen blieben ja / eben sowol, da Christus gestorben war, als sie vorher geblieben. Und hier ist blos die Frage: Ob der Sohn Gottes, der sie erschaffen und erhalten hatte, ehe er einen Leib angenommen, ja der sie mit seinem allmächtigen Arm getragen, da sein Leichnam in dem Selsen lag, künftighin, in wiederangenommenem und verklärten Leibe, der Schöpfer und Erhalter seyn und bleiben wolte? Dieses läffet sich nicht voraussetzen ohne das Zeugnis Gottes, welches einzig und allein die Beweisgründe verleihet. Wann hingegen der

Zinzendorfsche Beweise gelten soll; so muß einer voraussetzen, der Schöpfer wäre als Schöpfer eine weile gestorben, und hätte in dessen die Welt ohne den nöthigen Einfluß seiner Erhaltungskraft gelassen. Damit nun die Kreaturen nicht vergehen möchten, so müsse der Schöpfer bey Zeiten wieder aufleben. Oder er muß glauben, mit dem Sterben des Schöpfers seye es nur so ein Spiegelschatten, eine Ceremonie, und theatralischer Auftritt. Wer nun auf gut Zinzendorfsch die Anführung der wahren Beweise vor eine unnütze Demonstration a priori / vor absurde und ungläubige Reden hält, und blos durch das berufen auf das Sterben Jesu, die Sache bevestigen will, der wird, zum Nachtheil des Herrn Jesu, den Platz verlieren, und dem Widersacher das Feld räumen.

S. 32.

Was den andern Beweis betrifft: Was sollte dann der Seiland gemacht haben im Grab? so ist das ein schlechter * Grund vor die Nothwendigkeit der Auferstehung.

* Dann 1) im Grab war der todte Leichnam des Erlösers. Wann ich aus keinem weitern Zeugnis der Schrift belehret bin, so kan ich zur Antwort geben: Eben das wird er im Grabe machen, was er jetzt darinnen machet, da er gestorben ist. Seine mit der
Gott

Gottheit vereinigte Seele wird das Regiment über Natur- und Gnadenreich führen, und also fortfahren im Reich der Herrlichkeit. Ja, wenn 2) auch jemand aus dem Begriff eines vollkommenen Erlösers, aus dem, daß der Leib einmal zur Person Christi gehöret hat, und ein Tempel der Gottheit worden, anbey aus der hierunter waltenden Weisheit Gottes die Nothwendigkeit der Auferstehung des Leibes Christi, wie a priori, herzuleiten gedächte: so würde dennoch zu einer zuverlässigen und auf Überzeugung hinreichenden Gewisheit, er das Zeugnis Gottes überall dabey vonnöthen haben. Und zum Glauben der meisten Menschen, würde allemal das bloße Zeugnis Gottes, welches seine Weisheit als das sicherste Mittel erwehlet hat, bequemer seyn: auch ohne Verfündigung nicht übergangen werden können, weil es einmal da ist, und gebrauchet werden muß, worzu es der Herr gegeben hat. Zu geschweigen, daß unser Prediger allen Beweis a priori, von des Erlösers Auferstehung, selbst vor unnütz erkläret hat. (Bl. II.) Da braucht man nicht a priori zu demonstrieren/ sondern das hies mit der Seele Kurzweil treiben.

§. 33.

Nun fragt sich, ob es folge: Die Menschwerdung Christi ist eine Ceremonie; dar-
um ist er auferstanden? Daß das Leyden
und

und Sterben Jesu, wie seine Menschwerdung, nur eine heilige Heilbringende Ceremonie/ und zwar die letzte aus der Oeconomie des Gesetzes/ der Beschluß vom Gesetz/ und der letzte Auftritt seye / das ist ein * schlechter Grund vor den Glauben der Auferstehung des Erlösers. Das wirft vielmehr die ganze Erlösung über einen haufen, und macht eine bloße Herrnhutische Comödie daraus. Ja es heisset recht, Kurzweil mit den Seelen treiben/ wenn man so leichtfertig davon redet.

* Dann 1) was soll den Herrn der Herrlichkeit bewegen, einer Ceremonie halber in das Fleisch zu kommen, um, nach so vielen ceremonialischen Auftritten im alten Bunde, noch den letzten beizufügen; Mensch werden, leyden, sterben, damit durch dieses Ceremoniell das Schattenwerck der gesetzlichen Oeconomie beschloffen werde? Und was braucht Er wieder aufzustehen, wann die Ceremonie völlig aus ist, und samt dem Gesetz zu Grabe gehen soll? Wann die Tragödie vorbei ist, so leget man die Masquen nieder, und das Theater wird abgebrochen, weil es nimmermehr wieder gebraucht werden soll. Also müßte kein Leib Jesu mehr nöthig seyn. Die Person, welche ausgespielt hätte, erschiene dann wieder in der Gestalt, welche

welche vor Anziehung ihres theatralischen Kleides, gewesen war. Michin wäre der Heiland wiederum das, was Er von Ewigkeit gewesen war, nemlich die andere Person der Gottheit, ohne die menschliche Natur, welche den letzten Austritt gehalten, und damit in das Grab niedergeleget worden. Wie folgte doch hieraus: Der Heiland ist am dritten Tage wahrhaftig auferstanden? Vor der Menschwerdung, kraft deren die Menschheit mit der Gottheit des Sohnes erfüllet wurde, fand sich ja nichts menschliches in der Person des Sohnes Gottes. Er war nur GOTT. Es soll aber diese Menschwerdung selbst, eine Ceremonie, und zwar ein Stück des letzten Austrits seyn, wie der Schwarmgeist hier behaupten will. Und wie wolte man 2) diese Ceremonie, wann sie der Grund der Auferstehung seyn könnte, anders, als aus dem Zeugnis Gottes, beweisen? Es müste ja erörtert werden, daß nach dem letzten Austritt ein neuer verklärter Austritt erfolgen solle, und würcklich erfolget wäre. Und das hiesse das Zeugnis Gottes, darauf der Glaube sich zu gründen hätte. Wann der Sohn Gottes vor seiner Menschwerdung schon einen verklärten Leib gehabt, und dieser nothwendig zu seiner Gottheit gehöret, oder wann er wenigstens einen solchen willkürlich und auf ewig, zuvor angenommen, auch solches uns bekant gemacht und versichert hätte: so liese sich noch ehe schliesen, der Leib,

Leib, den er nachher eine zeitlang erniedriget, und im letzten Auftrit in das Grab versencket hätte, würde nun nach Ablegung der niedrigen Masque wiederum dasjenige seyn und bleiben, was er vor dem ersten Auftrit in die Niedrigkeit, das ist, vor der mit der Empfängnis angefangenen Erniedrigung, gewesen wäre. Aber, dieses letztere zu behaupten, wäre kein Zeugnis Gottes vorhanden, sondern lauter Schwärmerereyen, davon der Heiland so wenig, als von den Ceremonien des Herrnhags, wüste.

Allein auf solche Thorheiten muß der Wahnwiz verfallen, wann ihm das gründliche Zeugnis Gottes nicht mehr gut genug ist. Da wird Pauli Wort erfüllet: *Das für/das sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen/wird ihnen Gott Kräfftige Irthümer senden/das sie den Lügen glauben.* 2. Thess. 2, 10. 11.

S. 34.

Die Ordnung, wie der Glaube in uns entstehet/ und der Sinterdreinglaube/ sind noch zwey Dinge, die ich beleuchten muß. Die gemeine Lehre vom Glaubben soll durch etwas, welches der Osterredner wahrgenommen, schrecklichen Abfall leyden. Der klare Beweis davon ist dieser, weil die armen Weiber recht lieb gehabt/ (Bl. 9.) und es im Unz

Unglauben dennoch am weitesten unter allen / getrieben. Der andere Beweis : weil Petrus die Liebe vor den Glauben setzt; daher soll man ehe lieben, als glauben. Das bestärcket der neue Glaubenslehrer aus vermeinten geistlichen Erfahrungen. Der erste Affect, spricht er, (Bl. 10.) bey einem armen Sünder / der nicht systematisch Theologie lernet / sondern aus Noth / aus Elend / ist der / daß ihm Gnade wiederfahren ist / und daß ihm die Gnade von Iesu wiederfahren ist / und daß er aus der Vergebung der Sünde glaube / daß ihm die Vergebung der Sünden erworben ist. Und darum wird ihm das glauben leicht / dann er glaubet seine Seligkeit.

S. 35.

Was nun die gemeine Lehre vom Glauben betrifft, wie derselbe bey erwachsenen Personen erwecket wird, welche diese Theologie lernen / so ist sie die Lehre Jesu und seines Geistes. Sie heißet also: 1) Daß Gott seinen Sohn gesendet habe, daß dieser Gottmensch für aller Menschen Sünde gestorben seye, daß er wie-

wieder auferstanden, daß wir durch ihn die verlohrene Vereinigung mit Gott, wieder finden, und ewig behalten sollen, das ist gewislich wahr. Joh. 3, 16. I. Tim. 1, 15. I. Cor. 15, 3. 4. 5. I. Joh. 1, 3. 4, 14. Das ist das Zeugnis Gottes / das er gezeuget hat / von seinem Sohn. I. Joh. 5, 9. Das ist das Evangelium / durch welches wir selig werden / I. Cor. 15, 1. 2. Rom. 1, 16. Das ist die Predigt / aus welcher der Glaube komt. Rom. 10, 17. 2) Wenn dieses Zeugnis darzu dienen soll, worzu es gegeben ist, der muß es erkennen, oder denjenigen Begriff davon haben, der in dem Zeugnis enthalten ist. Joh. 17, 3. Diese Erkenntnis aber muß lebendig seyn, das ist, sie muß machen, daß man beypflichtet, daß man dieses Zeugnis Gottes annimt / und auf sich selber, mit einer Gewisheit, zieht. Wer es annimt / der versiegelt / daß Gott warhaftig sey. Joh. 3, 33. 1, 12. Die Kraft zur lebendigen Annehmung dieses Zeugnisses liegt in dem Zeugnis selber, und der damit unzertrennlich verknüpften Würckung des H. Geistes. Rom. 1, 16. I. Thess. 2, 13. Die

Dieser heilige Geist 1. Joh. 5, 6. gibt denen aus dem Zeugnis Gottes fließenden Begriffen so viel Klarheit, als nöthig ist zum Beyfal, und zur Lebendigmachung des Willens, der alsdann, nach Verabschewung aller Sünden, mit einem starken Trieb in Jesum dringet, und den Genuss des guten, welches in diesem Heiland ist, behauptet, mit einer freudigen Zuversicht, mit einer Zufriedenheit, die kein anderes Heyl, oder Mittel zu dem Heyl, begehret. So glaubet man sich in Jesum hinein, und hat ihn, Phil. 3, 9. Rom. 8, 1. Sobald demnach diese lebendige Erkenntnis vorhanden ist, sobald ist der Glaube da. Der Glaube ist nichts anders, als diese lebendige Erkenntnis / dadurch der Heiland uns gerecht machet. Jesa. 53, 11. Also ist 3) dieser Glaube der Grund zur Vergebung der Sünden, oder, er macht uns gerecht / wie Jesaias, und Paulus Rom. 3, 28. 25. redet. Aus diesem Glauben fließet sodann die Liebe gegen Jesum, gegen Gott und den Nächsten. Dann die Liebe kan ohne Erkenntnis unmöglich statt haben, Gal. 5, 6. 1. Joh. 4, 8. Demnach ist vor diesem lebendigen Erkennt-

G

fent-

Erkenntnis, oder Glauben, nichts gutes in der Seele, weder Liebe, noch Vergebung der Sünde, noch Heiland.

§. 36.

Dieses ist die gemeine Lehre vom Glauben. Sie ist so gemein/ daß sie von Adam her, bis auf diese Stunde, die einzige ist, und daß sie unveränderlich, solange Wahrheit bleibet, solange der Gott wahrhaftig ist, der sie bezeuget. Sie ist so gemein, als gemein der Himmel ist vor die, welche seine Erben sind. Joh. 3, 16. Sie ist so gemein, daß alle Väter und Propheten, alle Kinder Gottes, durch sie allein, und durch kein anderes Mittel, selig werden. Ephes. 4, 5. Sie ist so gemein, daß der verflucht seyn muß, der anders lehret, und wann er auch ein Engel vom Himmel wäre. Gal. 1, 8.

§. 37.

Diese gemeine Lehre des heiligen Geistes von dem Glauben, gibt uns nun folgende unwidersprechliche Wahrheiten an die Hand: (1) Die Erkenntnis des Heilandes ist ein wesentliches Stück des Glaubens; und es ist unmöglich, daß ein Glaube seye, aus dem man allererst den Schluß machen

machen (schliesen) soll, daß es einen Heiland gebe. (S. 35.)

Der Zinzendorfsche Satz ist dem gerade entgegen: Ein armer Sünder schlieset seinen Heiland/ aus der Gnade. (Bl. 10.)

(2) Der Glaube, der aus dem Zeugnis Gottes kommt, hält den Grund in sich zur Vergebung der Sünde, er folget nicht als leerer aus und nach der Vergebung der Sünde. (S. 35. 3.)

Der Zinzendorfsche Glaube ist diesem schnurstracks entgegen: Aus der Vergebung der Sünden glaubt der arme Sünder / daß ihm die Vergebung der Sünde erworben ist. (Bl. 10.)

(3) Die Liebe entstehet aus dem Glauben, und nicht der Glaube aus der Liebe. Wer die Liebe vor den Glauben setzet, der kehrt die Ordnung des Heils um, und will gute Werke thun, (dann die Liebe ist ein gutes Werk) mithin im seligen Stande seyn, ehe er glaubet. Das heist, er will reden, ehe er lebet. (S. 35. 3.)

Zinzendorf: Die Weiber haben recht lieb gehabt/ und haben es doch im Unglauben am weitesten getrieben.

ben. (Bl. 10.) Wie sie glauben solten / da war niemand zu Hause. (Bl. 11.) Wann aber Maria Magdalena hingegen lieb haben solte / da fande sie sich gleich darein. Dann wenns auf die Liebe bey den Weibern ankommt / und wenns auf den Glauben ankommt / da siehts sehr unterschieden aus. Also ist das die apostolische Ordnung: Welchen ihr nicht gesehen / und doch lieb habt / und nun an ihn glaubet / nun auch glauben gelehret habt.

Das soll nun ein klarer Beweis seyn, daß die gemeine Lehre vom Glauben / erschrecklichen Abfall leydet.

(4) Eine jede vorgegebene geistliche Erfahrung, welche träumet, daß die Bergabung der Sünden und die Liebe eher im Herzen seye, als der Glaube: oder, welche einen Glauben voraussetzet, daraus ich hernach erst schliesen soll, daß ein Heiland seye, und daß er vor mich den Tod gelitten, ist eine falsche Erfahrung, und widerspricht dem Zeugnis Gottes. (S. 35.)

Die Zinzendorfsche Erfahrung ist schon oben erwehnet, (S. 34.) und enthält eine Art,

Art, wie der Glaube entstehen soll, die der Art, wie er würcklich entstehet, gänzlich zuwiederlaufet.

S. 38.

Wir wollen doch den Einwürfen auch kürzlich begegnen.

1.) Die Weiber haben Jesum geliebet, und dennoch * es im Unglauben am weitesten getrieben?

* Antwort: Wann sie Jesum geliebet haben, so müssen sie auch geglaubet haben, massen ohne Glaube keine wahre Liebe möglich ist. (oben S. 35. 3.) Weil nun die Erweisung der Liebe ein unbetrüglich Kennzeichen des Glaubens ist, den niemand sehen kan: so ist der ein freventlicher Richter, der das von Gott selbst entdeckte Kennzeichen des Glaubens zugibt, und doch, ob wäre er ein Herzenskündiger, des Glaubens Daseyn läugnet. Die Liebe kan nicht weiter gehen, als der Glaube gehet. Sie höret da auf, wo sich der Glaube endiget. Ein jeder liebet nur so weit, als er glaubet. Die Liebe zielel auf das gute, daran sie sich vergnügen soll. Der Glaube ist ihr Auge, welches das gute erst entdecken muß, womit die Liebe sich beschäftigen soll. Und da gleichwohl unser Prediger gelesen hat, daß Maria Magdalena/ sobald der Heiland ihren Namen nennet/ den Augenblick zu seinen Füßen

G 3

liegt/

liegt und nicht weiß, was sie vor Kreuzen thun soll: (Bl. 10.) so möchte ich wissen, warum dieses die Liebe allein, und nicht der Glaube, der die Liebe bey sich hat, gewesen seyn soll. Es scheineth, daß man sich aus Mangel der Einsicht verwirre. Wer sich vorstellth, der Glaube sey die Mutter der Liebe, also und dergestalt, daß man erst eine Woche, oder ein Jahr, oder wenigstens einen Tag und Stunde, warhaftig glauben, und dabey ohne Liebe seyn könne, bis endlich diese sich auch darzu einfinde: der muß freylich auf wunderliche Grillen gerathen. Aber die Liebe ist allemal bey dem Glauben, ob sie gleich in die Rechtfertigung nicht einfließen kan: welches hingegen geschehen müste, wann sie vor dem Glauben wäre.

S. 39.

2.) Petrus, der den Glauben aus der Liebe allererst herleiten soll, wird vergebens * angeführet. Er hat ja seinen Brief aus Eingebung des heiligen Geistes geschrieben. Der heilige Geist aber zeuget deutlich, daß der Glaube eine Mutter der Liebe sey. Und aus dem Begriff der Liebe und des Glaubens / (S. 35.) läßt es sich vernünftig erweisen, bey denen, welche der Seelen Geschäfte und Gesetze

* Petrus

* Petrus sagt nach der Grundsprache also: Welchen Heiland ihr liebet/die ihr ihn nicht kantet/ an welchen ihr glaubet/ ob ihr ihn dermalen gleich nicht sehet. Das heist: Ihr zerstreute Glaubige aus den Israeiliten, habt den Heiland zwar im Fleische nicht gefant, doch hindert euch das an seiner Liebe nicht. Ihr liebet ihn, weil ihr ihn geistlich kennet. Ihr glaubet an ihn, ob ihr ihn gleich nicht sehet. Viele hingegen von eurem ungläubigen Geschlechte, sahen ihn, und glaubten nicht. Joh. 1, 10, 11. Folget aber nun hieraus, daß Petrus eine andere Ordnung mit dem Glauben und der Liebe machet? Weil er, nach Gelegenheit, die Liebe eher nennet, als den Glauben, deswegen soll auch die Liebe in den Seelen eher seyn, als der Glaube in ihnen erzeuget wird? Wann einer sagte: Ich bin hier erzogen und gebohren: und jemand wolte daraus beweisen: an diesem Ort werden die Leute erst gros gezogen, darnach kommen sie dann aus Mutterleib gekrochen: Dann das Wort erzogen steht vor, und das gebohren folgt nach? Was würde man dem sagen? Ich will aus Petro ein Exempel nehmen. Er spricht 1. Petr. 2, 17. Habt die Brüder lieb/ fürchtet Gott. Sind dann nun die Brüder ehe gewesen als der liebe Gott? oder muß man erst die Brüder lieben, und alsdann die Gottesfurcht lernen? So stehet auch Tit. 2, 12. Wir sollen

züchtig / gerecht / und gottseelig leben. Macht denn nun Paulus eine neue Heilsordnung dadurch? Verlangt er, man müsse erst züchtig, darnach gerecht, und sodann auch gegen Gott fromm leben? Wann auch das Wort ^{act.} bey Petro, dem ^{matth.} beygefügert würde, so hiesse es doch nicht anders, als: ihr glaubet noch diese Stunde / ob ihr ihn gleich nicht sehet. Daß aber Petrus sagen soll: ihr habt nun auch glauben gelernet / das wird er wohl bleiben lassen. Dann er spricht, wie der Geist Gottes ihm eingibt, und hält diese Zinzendorfsche Verdrehung vor das, was sie ist.

§. 40.

3) Die geistliche Erfahrung / darauf man sich beruft, ist alsdann eine wahre Erfahrung, wann sie mit dem Zeugnis Gottes übereinkommt. Wo nicht, so hat sich etwas eingeschlichen, das irrig ist. Jenes muß der unbetriegliche Prüfstein bleiben von aller Erfahrung. Sonst muß sie man alles, was jemand vor Erfahrung ausgibt, als Glaubensartikel gelten lassen.

* Es wird nichts im Gnadenreich erfahren, als was der heilige Geist würcket. Der Geist Jesu aber lehret uns, was er würcke, und in welcher Ordnung er in den Seelen würcke. Wann nun jemand spricht: Ich habe die

die Vergebung der Sünden erfahren /
 und aus der Vergebung der Sünden
 glaube ich / daß mir die Vergebung der
 Sünden erworben ist: dem wolte ich die
 Erfahrung, dadurch er sich der Vergebung
 bewust ist, gerne zugeben. Aber daß er al-
 lererst daraus den Glauben überkommen,
 daran irret er sich. Und wann er diesen Ir-
 thum zu einem Glaubensartikel macht, und
 damit die Ordnung des Heils bestreitet,
 welche der heilige Geist augenscheinlich of-
 fenbaret hat, ja wann er beyfüget, daß sie
 dieser Erfahrung halber, erschrecklichen
 Abfall leyde: so wird er vom Satan ver-
 sucht, und verlieret, bey hartnäckigem Ver-
 sechten seiner vermeinten Erfahrung, und bey
 stolzer Tadelsucht des göttlichen Worts,
 auch das gute, das er würcklich erfahren hat.
 Daß mir die Vergebung der Sünden
 erworben ist / oder daß Jesus der Christ
 seye, der auch mich erlöset hat, das muß ich
 erst glauben. Dann erlange ich die Ver-
 gebung. Wann ich aber die Vergebung
 schon erfare, oder mir bewust bin, daß sie
 da ist, so bin ich mir zugleich des Glaubens
 bewust, durch den ich sie erlanget habe. Und
 dieser Glaube könnte nicht in mir seyn, wann
 ich nicht zuerst aus Gottes Wort belehret
 worden wäre, daß ein Heiland seye, der solche
 Vergebung vor alle Menschen, folglich auch
 vor mich erworben hätte. So ist die
 apostolische Ordnung. Paulus spricht:

Wir glauben an Christum Jesum/auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum. Gal. 2, 16. Gerecht werden/und Vergebung der Sünden erlangen/ist in der Schrift ganz einesley. Rom. 4, 6. 7. Nun aber erlangt man die Vergebung, das ist, man wird gerecht durch den Glauben. Also kan der Glaube nicht erst kommen, wann die Vergebung schon empfunden wird. Die innere Empfindung oder Erfahrung ist ohne vorausgesetzten Glauben so wenig möglich, als es möglich ist, daß einer schon höre oder sehe, wann er noch nicht lebet. Aus der geistlichen Erfahrung mercken wir, daß der Glaube da seyr daß er das thue, was die Schrift von ihm rühmet. Aber selig sind, die nicht empfinden, und doch glauben: welches besonders in der Stunde der Anfechtung nöthig ist.

S. 41.

Der Hinterdreinglaube ist nun noch übrig. Davon heist es (Bl. 11.) also: Man glaubet nur das eine / daß sein Schöpfer sein Heiland ist. Was nun in diesem Satz nicht enthalten ist, das gehöret vor den Hinterdreinglauben. Dann das andere glaubt sich leicht weg/das gehet hinterdrein/und was man darnach nicht glauben kan/ und wo

wo man ein bisgen hartglaubig ist/
 das hat nicht viel zu sagen/ man
 glaubt noch zeitlich gnug. Es ist ein
 großer Unterschied/ (Bl. 10.) ob man
 das Lied glauben soll: O Ewigkeit/
 du Donnerwort ꝛ. Oder/ ob man
 glauben soll: Er in uns/ und der Vater
 in Ihm. Joh. 17. Wie Er gelies-
 bet hatte die Seinen/ die in der Welt
 waren/ so liebte Er sie bis ans Ende.
 Joh. 13, 1. Wann der Seelen die
 zwey Sachen vorgelegt werden zu
 glauben/ so halte ichs allemal mit der
 Seele/ die das letzte glaubt/ und
 glaubts zuerst: und das andere lernt
 sie hernach glauben/ soviel davon zu
 glauben nöthig und möglich ist.

S. 42.

1) Daß der Glaube an Jesum, an-
 fangs gering und schwach seyn, und her-
 nach durch die Kraft des Worts, welche
 er beständig schmecken muß, immer stär-
 ker werden kan und soll: das ist eine
 göttliche Wahrheit. Wieviel Wahrheiten
 aber zu seiner ersten Anzündung nöthig
 sind, das kan niemand so schlechterdings,
 als einen allgemeinen Satz, behaupten,
 ohne

ohne auf den unterschiedenen Zustand der Seelen zu sehen. Mancher hebet an, heilsamlich zu glauben, wann er schon eine grose buchstäbliche Erkenntnis von der Schrift hat. Wann er die Gottheit Jesu, die H. Dreieinigkeit, die geoffenbarte Gesetze, die Heilsordnung, genau aus der Schrift beweisen kan. Ein anderer höret zum erstenmal: Du bist ein verlohner Sündler, und dein Schöpfer ist dein Heiland.

§. 43.

2) Dein Schöpfer ist dein Heiland, ist nicht der einzige und erste Satz, der zu Erweckung des Glaubens hinreicht. Ein Mensch, der dieses glauben, das ist, mit überzeugender Gewisheit und Vertrauen annehmen soll, muß zuerst den Sätzen der Schrift glauben, die ihm sagen: Du bist ein geborner Sündler, ein Kind der ewigen Verdammnis. Du kanst dir selbst nicht helfen. Wer dieses nicht vorher glaubet, oder wer sich nicht recht krank weis, der bedarf nach seiner Meinung keines Schöpfers, der ein Arzt oder Heiland seyn soll. Und hier menget sich das Lied ein: O Ewigkeit / du Donnerwort! welches gleichwol der Zinzendorfsche Glaus

Glaubensmeister zum **Hinterdreinglaube**n verweist, und seinem Glaubenschüler dennoch die Freyheit läßt, soviel davon zu glauben, als ihm nöthig und möglich düncket. Wann Paulus den Leuten den Glauben beybringen soll, so heisset ihn Gott; daß er die Finsternis und Gewalt des Satans ihnen erst zu erkennen geben, und sie sodann den **Schöpfer/der der Heiland ist/**annehmen sollen. Apostelg. 26, 18.

S. 44.

3) Dieser **Hinterdreinglaube** ist ein sehr leichtfertiger Glaube. Dann er hat die Freyheit, von den übrigen göttlichen Wahrheiten zu dencken, was er will. Er kan hernach ein bisgen Hartglaubig seyn. Und wann er das übrige nicht glaubet, so hats nicht viel zu sagen. Wann ihm nun hernach erkläret wird: **Dein Schöpfer ist kein Arianischer Schöpfer**, durch welchen der Vater, als durch ein Werkzeug, die Welt gemacht, sondern gleiches Wesens mit dem Vater: so antwortet ihm sein Glaubensvater: das gehört zu den Tiefen der Gottheit. So spricht Er in seinen Sieben letzten Reden

Reden Bl. 5. Was wollen wir aber mit der Gottheit Jesu sagen? Warum heißen wir ihn mein Herr und mein Gott? Ist's etwa zu beweisen/ daß Er die andere Person in der Gottheit ist? daß er dem Vater und dem S. Geist gleich ist? Das wäre ein Mißverständnis/ davon ist hier nicht die Rede/ das gehört in die Tiefen der Gottheit. -- Wir ruiniren uns den Kopf/ und machen Verstand und Sinnen stumpf/ ehe wir ein vernünftig Wort herausbringen. Wenn man ferner darauf dringen will: Du mußt nun der Sünde täglich absterben, den Willen Gottes prüfen, die in der Schrift geoffenbarte Wahrheiten forschen, und zu steter Erneuerung gebrauchen. So spricht der Hinterdreinglaube: Die tägliche Buße kan ich nicht glauben, ich bin ein bisgen hartglaubig, und das hat nicht viel zu sagen. Es ist auch vielleicht nicht wahr. Dann Mein Schöpfer ist mein Heiland/ der hat Gesetz und Gewissen im N. T. aufgehoben.

S. 45.

4) Ich mag demnach diesen Hinterdreinglauben ansehen, auf welcher Seite ich will, so hat ihn der

Der heilige Geist nicht gemacht. Dann er ist zugleich ein Glaube, und ein Unglaube. Er glaube nur, wann er nicht hartgläubig seyn will. Das Zeugnis Gottes in der Schrift / welches alle Menschen verbindet, und welches denen, die wahrhaftig glauben Mein Schöpfer ist mein Heiland! zu einem Element wird, in welchem sie leben und weben; muß sich nach ihm richten. Er glaubt es nur, wann es ihm gefällt. Dann es hat ja nicht viel zu sagen / wann er hartgläubig dabey ist. Und das siehet man an dem Herrnhutischen Geist. Der gehet mit der Schrift um, wie es ihm einfällt. Wo er hartgläubig ist, da läßt er nicht nur das glauben ganz bleiben, sondern macht es auch so nach seinem Kopf, wie es ihm düncket, und wie er meinet, daß die Hartgläubigkeit dabey zurechtkomme. Er darf nur hartgläubig seyn, so muß dann der heilige Geist, der in der Schrift redet, auch ein harter Mann seyn. Er muß sich nicht verdriesen lassen, wenn man ihn ins gelinde bringet, und seine wunderliche Sachen so formet, daß der Hinterdrein-glaube damit fortkommen kan. Geht auch dieses nicht an, nun wohl gut; so hats doch nicht viel zu sagen. Wer bekümmert sich darum, was hin und wieder in der Bibel stehet, wann mans nicht glauben kan. Man weiß es auch dem Herrn keinen Danck, daß er Dinge offenbaret hat, die so wenig zu sagen haben, und die der Zehende nicht glauben kan. Wenn also, nebst dem Satz: Der Schöpfer ist mein Heiland, die wichtigste Glaubenswarheiten vorgetragen werden, dadurch sich ein Christ vom Juden, Muselmanne, Arianer, Dip-pelianer

pelianer zc. unterscheidet: so haben die nicht viel zu sagen. Warum? sie gehören zum Hinterdreinglauben/ der auch hartglaubig seyn kan.

§. 46.

§) Es läßt sich also mit Händen greifen, warum der Meister zu Herrnhut diesen Hinterdreinglauben erfunden hat. Es kan nemlich alles dadurch in sein Reich gehen, und darinnen ein Bruder seyn und bleiben, gegen welchem alle andere Christen nur eitele Religionsmänner sind, welche der Seeligkeit der Gemeine/ oder des Abendmals entrathen müssen. Sobald einer sagt: Ich glaube/ daß mein Schöpfer mein Heiland i. t.; so hat er gnug geglaubt. Das kan ja noch zur Noth ein Türck glauben. Auch ein Socinianer. Dann wo ich ihm hernach erklären will, wer dieser Schöpfer seye/ und was das bedeute, ein Heiland seyn? so gehört das zu den Tiefen, zum Hinterdreinglauben, der auf mein können und wollen ankomt, ja mit dem es nicht viel zu sagen hat.

Der HERR, dessen Wort allein die Wahrheit ist, steure dem Geist der Lügen, und lasse durch diesen finsternes Beginnen das helle Licht des Evangelii desto stärker leuchten in die Lande, daß er gepriesen werde bey denen, die ihm dienen.



AB = 67 $\frac{9}{d_{11}}$

ULB Halle

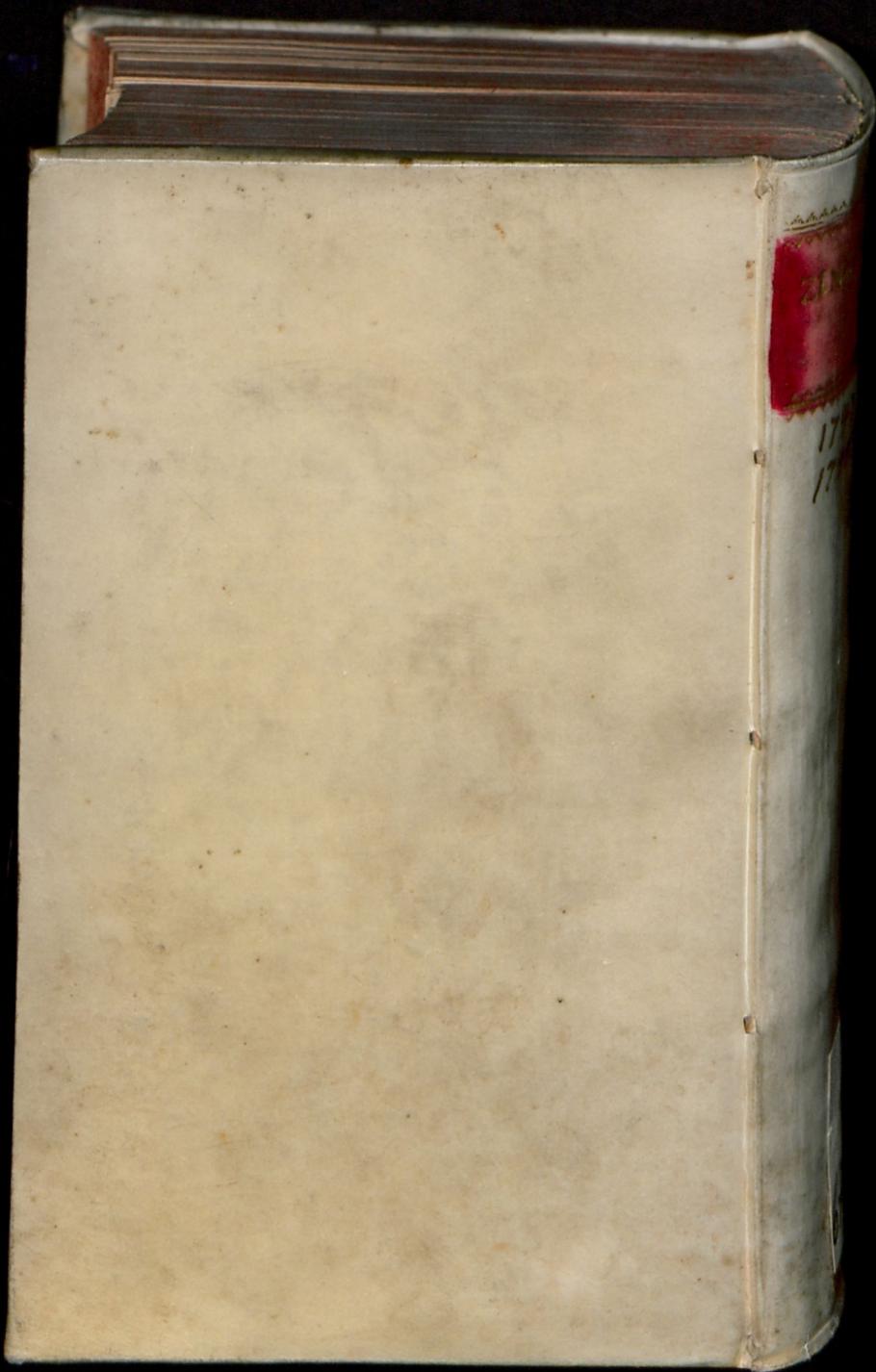
3

003 482 294



73





214
177
177





Die ^{7 3}
Auferstehung Jesu
ein Wunder

Der neuen
Sinzendorfschen
Osterpredig
entgegen gesetzt

von
D. Johann Hermann Benner,
Fürstl. Hessischen Profess. Superintend.
und Pädagogischen.



GESSEN
bey Johann Müllern, Buchhändlern,
1745.